

Lodzter Zeitung.

Nr. 18

Sonnabend, den 10. (23.) Januar 1904

41. Jahrgang

**Nur auf
kurze Zeit!**

Chinesen!

Im Circus-Gebäude, Ecke Panska- u. Zawadzkastraße.
Sonnabend, den 23. Januar 1904:

Große prachtvolle Vorstellung der chinesischen Original-Truppe
unter Leitung von Mon-Ki-Sjan aus Peking. — Auftrittende
des bekannten und phänomenalen einflussreichen Akrobaten.
Den Truppenbestand bilden Jongleure, Mannövristen, Excentriker, Gaukler, Equilibristen und Komiker.
Die Vorstellungen enthalten demeritenswerte jeltene Jonglieren, das Bewerben von Menschen mit schwärzlichen Dolchen, chinesische Sabelschlachtturniere, amerikanische Hindernisse oder Bedienstete-Szenen, chinesische Spiele und Tänze mit Schlangen, chinesische Tänze mit 12 Tassen auf dem Kopfe und in Rüstung noch nicht gesehene Novitäten.
Bewaffnungsbestand: Ein-Han, Dou-Ein-Han, Ko-Ein-Kin, Mon-Ki-Sen und Li-Hai-Sin, unter Mitwirkung des in China bestellten Equilibristen, Schorfchäfer und Jongleurs Lo-Kin-Sin u. des jugendl. Li-Hai-Sin. 0151

**Nur auf
kurze Zeit!**

A. Lossé, welcher einen Flug über 12
Metres durchführt, Bajonettschläge ausführen wird.
Das neu eröffnete Galvano-Bronzir-Geschäft
von **ADOLF ERECINSKI,**
63 Zachodnia - Strasse 63,
nimmt Bestellungen an:
Lampen, Leuchter, Kronleuchter.
Bronzen in verschiedenen Stilen, sowie sämmtliche Kraparaturen.
Dasselbst werden Gegenstände versilbert, vergoldet und vernickelt. 0102 109

Durch das Ministerium der inneren Angelegenheiten bestätigte
Hebammen-Schule des Dr. Wawelberg
Warschau, Leszno 73.
Zufnahme der Kandidatinnen bis 1. (14.) Februar. — Fahrzeitung, 0102 109
im Sanatorium bei der Schule zahlbare u. unentgeltliche Betten für Mütterinnen (geheime) u. für Perls. mit weiß. Krankheiten.

Papierossen
Ambasadorskie
m. higie-
nischen Korken-Mundstücke
(Patent N° 8019)
Gesellschaft S. GABAI
in Moskau 0102 109
empfiehlt die Niederlage J. ROSENBLUM
sowie andere größere Tabak-Niederlagen in Lodz
Nachahmungen werden gerichtlich belangt.
Ein grosseres
Front-Geschäfts-Lokal
auf der Petrikauer Straße vom 1. Juli a. c. zu mieten
0102 109
gesucht. Offerten sub „Lokal“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Die Schale der Vergessenheit.
Eine Schale des Stroms, welcher Vergessenheit
Durch Glyklumus Blumen rolt,
Bring', o Genius, bring' dem Verschmachten!
Dort, wo Phaons die Sängerin,
Dort, wo Orpheus vergaß seiner Euridico,
Schöpft den silbernen Schlummerquell.
hal! dann tauch ich dein Bild, spröde Gebeterin,
Und die lächelnden Lippen voll
Lauterklanges, des Haars schattige Wallungen
Und das Beben der weisen Brust,
Und den siegenden Blick, der mir im Marke zuckt,
Tauch' ich tief in den Schlummerquell.
Ludwig Höltz.

Reuilleton.

Eine Nacht im Hotel.
Humoreske von Edwin Bormann.

Ich saß — erzählte Freund W. — in der Ecke eines Coups zweiter Klasse. Mir gegenüber meine künftige Schwiegermutter. Die liebe Dame, eine stattliche Bierzigerin (was ihren Tailleurfang und ihr Körpergewicht betraf, zu ihrem Kummer leider viel zu stattlich) kam aus Marienbad, hatte sich einige Tage bei meiner Familie in Leipzig aufgehalten und fuhr nun mit mir über Frankfurt nach Koblenz, wo uns mein Bräutchen erwartete, und wo acht Tage später die Hochzeit stattfinden sollte. Da die Nerven meiner Reisebegleiterin eine andauernde Eisenbahnhaltung nicht vertingen, hatten wir vereinbart, in Frankfurt zu übernachten, am nächsten Morgen nach Mainz und von da mit dem Rheindampfer weiterfahrt.

Um vier Uhr zwölf Uhr nachts langten wir in der schönen Mainstadt an und fuhren mit Droschke nach dem Hotel de France. „Zwei Zimmer?“ sagte der Nacht-Portier

je zwei in einer Reihe, Fourriere, Kammerjunker, Kammerherren, Ceremonienmeister mit den Stäben und der Oberceremonienmeister Graf Hendrikow. Es folgten die ersten Hochzeuge, alsdann Seine Majestät der Kaiser in der Uniform des L.-G. Ismailowschen Regiments mit Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, der Großfürst-Thronfolger Michael Alexandrowitsch mit der Großfürstin Maria Pawlowna, hinter Sr. Majestät dem Kaiser schritten der Minister des Kaiserlichen Hofes General-Adjutant Baron Friederichsz und die dejourierenden Chargen. Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna folgte der Hofmeister Fürst Scherwatschidse. Weiter schritten im Zuge Großfürst Kirill Vladimirovitsch mit der Großfürstin Elisabeth Pawlitschewna, Großfürst Boris Vladimirovitsch mit der Großfürstin Olga Alexandrowitsch, die Großfürsten Andreas Vladimirovitsch, Alexius Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Demetrius Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und Herzog Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz. In der Kirche wurden die Allerhöchsten Herrschaften von dem Metropoliten von Petersburg und Ladoga Antoni, Mitgliedern des hl. Synods und der Hofgeistlichkeit mit dem hl. Kreuz und Weihwasser empfangen, worauf der Gottesdienst begann. Unterdessen begaben sich die in den Sälen aufgestellten Truppenteile auf den Quai und nahmen vor dem Jordan-Portal Stellung. Nachdem im Winterpalais auch die Vertreter des diplomatischen Korps eingetroffen waren, wurden sie in feierlichem Ceremonial in den Nikolai-Saal geleitet, wo sie mit ihren Damen an den Fenstern Platz nahmen. Nach dem Schluss des Gottesdienstes begab sich die feierliche Prozession zum Pavillon für die Jordansfeier, wobei die Truppen das Gewehr präsentierten und die Musikkapellen das „Коль славенъ“ intonierten. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen schritten mit der Prozession bis zum Avantsaal und begaben sich in den Malachit-Saal, um dort von den Fenstern aus der Wasserweide zu zusehen, während Seine Majestät der Kaiser, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst-Thronfolger Michael Alexandrowitsch und die Großfürsten der Prozession weiter folgten. Vor dem Eifer der Neuen nahmen die Geistlichkeit, Seine Majestät der Kaiser und Ihre Kaiserlichen Hoheiten Stellung. Unter

feierlichem Gesang geistlicher Lieder tauchte hierauf Se. hohe Eminenz, der Metropolit Antoni von Petersburg und Ladoga das hl. Kreuz dreimal in das Wasser und vollzog die Wasserweihe. In diesem Moment wurde von der Peter-Paul-Festung ein Kanonensalut abgegeben. Als dann näherte sich der Metropolit mit dem hl. Kreuz Seiner Majestät dem Kaiser und Ihren Kaiserlichen Hoheiten, wobei sich Seine Majestät der Kaiser und die Großfürsten über das hl. Kreuz beugten. Daran fehle die Prozession in das Winterpalais zurück, wobei der Metropolit das Kreuz segnend trug. Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Truppen gedankt hatte, gerührte Er sich in den Malachit-Saal zu begeben, wo ein Frühstück für die Allerhöchsten Personen serviert war. Das diplomatische Korps speiste in dem Konzertsaal, während für die übrigen Würdenträger in anderen Sälen serviert war.

— Die Zahl der Ritter des St. Andrews-Ordens betrug, abgesehen von den Mitgliedern unseres Erlauchten Kaiserhauses und anderen Gliedern regierender Häuser, zum 1. Januar 1904 — 32, hierunter 21 russische Untertanen und 11 Ausländer.

— Von den drei chilenischen Kriegsschiffen, die Japan angelaufen gedenkt, erzählt die „Nowoje Wremja“ nichts rühmliches. „Am. Birjój“ und „Am. Condell“ sind 1890 gebaute Kanonenboote von 720 Tons. Das dritte Fahrzeug, „Capitan Pratt“ ist ein gepanzertes Fahrzeug von 6902 Tons, 1902 erbaut. „Capitan Pratt“ ist niemals im Feuer gewesen, dagegen haben die beiden Kanonenboote im chilenischen Bürgerkriege 1891 mehrfach gekämpft. Es gelang ihnen mit ihren Torpedos das feindliche Schiff „Blanco Encalada“ zum Sinken zu bringen. Dagegen mussten sie sich beide vor dem 800 Tons messenden Kanonenboot „Magallanes“ zurückziehen. Alle drei Fahrzeuge sind nichts weniger als formidable Gegner.

— Die Ausgaben der japanischen Gesandtschaft für Telegramme belaufen sich in letzter Zeit, wie die „Ruh“ erfährt, auf die kolossale Summe von ca. 10,000 Rbl. monatlich, wobei zu bemerken ist, daß die Gesandtschaft nur ein Drittel des festgelegten Telegrammatriffs entrichtet.

— Stadt und Dorf. In einem ca. 60 Meter von der Residenz entfernten Dorfe fand, wie in den „Monost.“ erzählt wird, unlängst große Aufregung statt — einer grauen Damen-Pelzrotunde wegen. In der Dorfkirche erschien ein

ich den Arzt rufen? Im Nu bin ich in den Kleidern.

„Ich beschwöre Sie, mein Herr, um alles in der Welt, bleiben Sie ruhig, wo Sie sind!“

Ja, zum Knick, war denn das die Stimme mein x Schwiegermutter, diese hohe klangleiche Sopranstimme?

„Einen Schritt aus dem Bett, und ich rufe Feuer und mache das ganze Hotel unten. O, dieses elende Türschloß! Dieses elende Türschloß!“

„Sie sind also . . . ich wußte im Augenblick selber nicht, wie dumm ich fragte . . . Sie sind also nicht meine Schwiegermutter?“

„Ich? Seine Schwiegermutter!!“ Und dann hörte ich sie murmeln: „Mein Himmel, ein Verkünder! ein Verkünder!“

„Ehrländige Frau oder verehrtes Fräulein, denn ich weiß ja nicht, mit wem ich die Ehre habe, statt sich noch weiter über den betrüblichen Zwischenfall aufzuregen, lassen Sie mich ruhig die Sachlage schildern.“ Und ich erzählte ihr, von der Marienbader Kur anhebend, alles haarklein.

„Dann haben Sie eben die Zimmernummern verwechselt, 63 und 64!“

„Ah,“ sagte ich, so habe ich die Ehre, mit der gründigen Baronesse — ?“

„Himmel! jetzt wissen Sie auch das noch?“

„Seien Sie versichert, daß ich über alles so verächtiger sein werde wie das Grab. Aber nun lassen Sie uns klar überdenken, was geschehen soll. Sie möchten doch offenbar mich so bald als möglich los sein, aber Sie verbieten mir, aufzustehen. Ja, und mit dem Bett kann ich doch unmöglich das Zimmer verlassen!“

„Hören Sie, mein Herr! Es ist — denn die erste Dämmerung dringt durch die Vorhänge — etwa vier Uhr. Wollten Sie jetzt aufstehen und hinübergehen, so würde Ihre Schwiegermutter, die in diesem Punkte sicher keinen Spaß versteht, ohne Zweifel Verdacht schöpfen, und Sie wie ich wären schoungelos kompromittiert. Die Sache muß aber unter uns bleiben, hören Sie wohl, ganz unter uns! Sie bleiben also bis um sechs Uhr mühsam still liegen, hören Sie wohl, mühsam still, dann kleiden Sie sich so schnell wie möglich an, klopfen drüber und sagen der alten

Nur ein leises Schlüpfen.
„Liebstes Mamachen, ist Dir nicht wohl? Soll

Bauernweib, das für Datschenbewohner schneideziert und sich dabei Geld erspart hatte, in besagter Petersburger Rostode. Die Dorfdamen waren empört (weil sie selber keine solche Rostode hatten) und brachten die Frage, ob ein Bauernweib überhaupt berechtigt ist, sowas modern zu tragen, vor das Forum der Dorfversammlung. Diese entschied, entweder sollte die Rostode verkauft werden, um nicht böses Blut zu machen, oder aber Mann und Frau sollten aus der Dorfgemeinde ausscheiden und in die Stadt ziehen. Dem Ehepaar blieb nichts anderes übrig, als den Stein des öffentlichen Anstoßes zu befeitigen und die Rostode zu verkaufen... Die Dorfgemeinde hat ja im Grunde gar nicht so unrecht, wenn sie die Einführung kostspieliger städtischer Moden ins einfache Dorfleben zu verpönen sucht; die langsame aber steile Evolution des Kostüms auf dem flachen Lande wird aber durch solche Proteste auf die Dauer schwerlich zu hindern sein.

Schlussitzung des dritten allrussischen Elektrotechnikerkongresses. Am 5. (18.) Januar fand der Residenzblättern zufolge in den Räumen des Technologischen Instituts die Schlusssitzung des dritten allrussischen Elektrotechnikerkongresses statt. In dieser Sitzung wurde festgestellt, daß der nächste derartige Kongress zu Ostern des Jahres 1906 in Kiew stattfinden soll. Ferner ging der Versammlung die Mitteilung zu, daß im Juli oder August desselben Jahres (1906) in St. Petersburg ein internationaler Elektrotechnikerkongress stattfinden wird; über die weiteren auf diesen Kongress bezüglichen Einzelheiten soll in Saint Louis während der dortigen internationalen Ausstellung verhandelt werden.

Unter den Resolutionen, welche der Kongress gefaßt hat, sind folgende von besonders allgemeinem Interesse:

Das Recht der Exploitation der Energie fliegender Gewässer zu elektrotechnischen Zwecken kommt nach der Meinung des Kongresses dem Staate zu. Derselbe kann die Gewässer entweder selbst exploitieren, oder Gesellschaften und Privatpersonen Konzessionen erteilen. Personen, welche eine solche Konzession erwerben, erhalten dadurch zugleich das Recht, die zu den betreffenden Anlagen erforderlichen Landparzellen zu expropriieren. Die sofortige Vornahme genauer Untersuchungen und Beschreibungen der Wasserläufe Russlands nach einzelnen Rayons wurde vom Kongress für unumgänglich notwendig erklärt; und zwar müsse man dabei die in der Schweiz vollführten gleichartigen Arbeiten zum Vorbilde nehmen.

Wien. Ein Chantag ist abgurteilt. Vor einiger Zeit trieb ein Armenier mit Namen Minasian in mehreren Städten sein Wesen in der Uniform eines Ingenieurs der Begeleommunikation und preßte die Leute allenfalls um ihr Geld. Unter anderem verbreitete er in Wien die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Ministers der Begeleommunikation und gab sich für den Ausrichter des Frühstücks aus. Als solcher prallte er den Konsumverein der Angestellten der Eisenbahn-Monopole Bahnhof um 150 Rubel. Zu diesen Tagen wurde nun Herr Minasian vom Minister-Stadtrichter abgeurteilt. Ihm wurde ein Jahre Gefängnis defretiert.

Charlows. Serumverbrauch. Die hiesige medizinische Gesellschaft hat an Diphtheritis-

serum-Vorräten der Landschaft ganz erstaunliche Mengen verbraucht: im Jahre 1901 7500 Flakons, 1902 — 9500 Flakons und 1903 (bis zum 1. Dezember) gar 20.000 Flakons. Nachdem diese Massen des teuren Heilmittels verbraucht, oder wenigstens abgeliefert waren, wünschte die medizinische Gesellschaft vom Landschaftsamt eine bedeutende Summe für Schachtlagerum. Darauf erklärte das Landschaftsamt, daß es, bei voller Anerkennung der glänzenden Erfolge, welche durch das Diphtheritisserum erzielt wurden, für welches zahllose von Ruhen ausgegeben wurden, nur bei unbefriedigter Dankbarkeit für die Bemühungen um das Schachtlagerum, eben nicht in der Lage sei, der medizinischen Gesellschaft mehr als 1000 Rubel anzubieten.

Kiew. Armeebefehl im Kiewer Militärbezirk. In der Stadt Kowno versuchte der thürsche Untertan Gucknachadze zwei Gemeine des 125. Kurkier Einheitregiments, die geborenen Kaufleute Wassili Mareschischwil und Schemen Kischinschwil, zu bewegen, ihm heimlich russische Flinten zu verschaffen und bei 40 bis 50 Rubl. pro Stück. Die beiden Gemeinen taten so, als ob sie darauf eingingen, machten aber Anzeige und lockten den Türk in die Falle. Als dann bei diesem eine Haftsuchung vorgenommen wurde, fand man verschiedene Gewehre und Ausrüstungsgegenstände der russischen Armee, auch verschiedene Patronen. Die Handlungswise der beiden Soldaten wird vom Kommandierenden, Generalleutnant Schuchominow, in einem Armeebefehl öffentlich belobt und wird befohlen, ihnen je 5 Rubl. Belohnung auszuzahlen.

Tsener in einer Synagoge. In der Nacht vom vorherigen Montag auf Dienstag brach in der größten Synagoge der im Gouvernement Kiew gelegenen Stadt Uman Tsener aus, durch welches der über hundert Jahre alte Tempel in wenigen Augenblicken ein Raub der Flammen wurde. Der entstandene Schaden beziffert sich auf 50.000 Rubl. Unter anderen Wertsachen verbrannten noch 64 Tora, die von den Israeliten für die heiligsten Synagogenritualien gehalten wurden.

Transbaikall Gebiet. Burjaten-Pilger in Tibet. Die „Sababoiye“ erzählt folgendes: Unlängst lehrten vier Transbaikal-Burjaten in ihre Heimat zurück, welche die Hauptstadt des Dalai-Lama besucht hatten. Auf ihrer Rückreise aus Tibet wünschten sie einige alten indischen Heiligtümern ihre Ehrfurcht zu bezeigen, wurden aber in der Grenzstadt Dardschelinga von den Engländern angehalten und zwar zwei Monate lang. Darauf wurden sie nach Kalkutta gebracht und dort einem sehr eingehenden Verhör unterzogen. Man fragte sie über die Größe des Libischen Heeres, über seine Bewaffnung, über die Lage der Waffendepots u. dgl. Speziell interessierten sich die Engländer für die Frage, ob nicht Waffen aus Russland eingeführt werden, ob die Burjaten russische Untertanen sind und ob es im Innern Tibets Russen gebe. Die Burjaten scheinen die neugierigen Herren gründlich belogen zu haben. Nachdem sie 9 Tage lang befragt waren, gestattete man ihnen über Shanghai und Peking in die Heimat zurückzukehren.

Dame, Sie hätten doch noch in einem anderen Hotel Unterkunft gefunden und Sie nicht in der Nachtruhe sterben wollen. Und ich — hier schlachte sie wieder — werde eigenhändig alle Spuren Ihres schändhaften Hierseins vertilgen. — Einverstanden?

„Ja.“
„So, und nun mäuschenstill! Und ich hörte, wie Sie sich im Bett herumwirbeln.“

Nun, eine halbe Stunde lag ich still wie ein Zamm, das an die Schlachtkanze gebunden ist. Ich fing über und über an zu schwitzen und seufzte ein leises: „Ach!“

„Mein Herr, Sie sind vertragsschuldig!“ tönte es hinter der spanischen.

Sie hatte also ebensowenig geschlafen wie ich. „Na, Liebste, Schöne, Beste, möchten wir uns denn noch wenigstens ein bisschen unterhalten? Die Minuten werden mir zu Stunden!“

„Denken Sie an Ihr Versprechen! Und hier haben Sie einen Zeitvertreib. Es ist schon hell genug zum lesen.“

Ein brodelndes Band Maupassant flog über den Bettsturm, traf an meine Zimmerwand und klatschte dann auf mein Bett nieder.

Ich ergriff das Buch und schwieg artig. Aber statt zu lesen, schweifte mein Auge im Dämmerlicht des Morgens durch das Zimmer.

Dort neben der Tür ein Paar Schnürstiefelchen. Welch' entzückendes Füßchen möchte da hineingehören? Da auf dem Stuhle ein rotseidener Unterrock! Auf dem Tische ein entzückendes zartblaues Korsett! — Ich drehte mich nach der Wand, schloß die Augen und dachte mit aller Kraft meiner Seele an meine geliebte Koblenzin.

Endlich, endlich schlug auf dem benachbarten Kirchturm die sechste Stunde.

„Die Zeit ist da!“ erklang die Stimme der lieblichen Besitzerin der entzückenden Schnürchen, des reizenden Unterrocks und des verlockenden Korsets. Aber, indem ich die Zähne aufeinanderbiß, fuhr ich, so schnell es ging, in die Kleider und war in drei Minuten fix und fertig.

„Und jetzt, verehrte Schlagkönigin,“ begann ich, während ich der Tür zuschritt, „auf und Dank!

für Ihre Gastlichkeit und meine Besuch runde, daß es trotz allem und allem eine der schönsten Nächte meines Lebens war!“

„Na, na!“ hörte ich es hinter der spanischen Wand lachen, indem ich den Schlüssel gräuschlos umdrehte und mich mit einem eleganten Rück auf den Vorsaal hinauschwang.

Die Tür des Zimmers 63 war, der Verabredung gemäß, selbstverständlich unverschlossen. Lautes Schachen tönte mir hinter dem hier aufgestellten Bettsturm entgegen. Im Nu änderte ich meinen Plan. Statt die Blankerie mit dem Auswärtschlafen anzuwenden, warf ich meine Kleider dreiviertel ab, schlüpfte in das leerstehende, noch unbenutzte Bett und schlief ruhig wohl an derthalb Stunden, bis mir von drüber eine wohlbekannte mütterliche Stimme zurief:

„Arthur! Es ist Zeit zum Aufstehen! Du zuerst, dann ich. Deine an unseren Vertrag!“

Bei dem Worte „Vertrag“ — zwei Verträge in einer Nacht — fielen mir unwillkürlich wieder die Schairstielchen mit Zubehör ein. Aber der Gedanke huschte nur an mir vorbei, und im Grunde meiner Seele gab ich mir für mein müsterhaftes Vertrauen die Eins mit dem Sternchen.

Als ich dreiviertel Stunden später mit meiner lieben Schwiegermama — sie sah wirklich diesen Morgen brillant aus und hatte sich durch einen Kuss auf meine Lippen für mein braves Benehmen bedankt — als ich also dreiviertel Stunden danach mit ihr gemeinsam im Speisesaal gefrühstückt hatte, erhob ich mich und fragte im Hinausgehen mit nötiger Vorsicht den Doberellner:

„Ist die Dame von Nummer 64 schon aufgestanden?“

„Nummer 64? Die Baronesse? Dort sieht sie,“ sagte er und blinzelte mit den Augen nach mir.

„Wo?“ fragte ich erstaunt.

„Nun, dort! Es sitzt doch nur eine Dame auf dieser Seite des Saales.“

Die Dame, mit der ich eine der schönsten Nächte meines Lebens verbracht hatte, sah so aus, als läge sie mir jetzt als die Schwiegermutter in ihrer Schwiegermutter sein.

„Na, ja!“

Ausland.

Deutschland. Deutsche Entschädigungsansprüche im Britisch-Südafrika.

Die vom Wolffischen Telegraphenbureau in ziemlich ungernem Auszuge übermittelte Korrespondenz aus Johannesburg, 14. Dezember, lautet in dem Teile, der die Entschädigungsansprüche Deutscher gegen die englische Regierung betrifft, folgendermaßen:

Die Entschädigungsansprüche deutscher Untertanen aus der Kriegszeit sind nun endlich vor der zu diesem Zweck in Pretoria eingesetzten Kommission zum Auszug gekommen und teilweise schon ausgezahlt worden. Ob zur allgemeinen Zufriedenheit, habe ich noch nicht recht auszufassen vermocht. Ich habe aber jedenfalls einige Deutsche gesprochen, die ganz zufrieden zu sein schienen. Ich werde wohl in nächster Zeit weitere Einzelheiten in Erfahrung bringen und dann darüber berichten. Einige Ansprüche sind offenbar ganz abgewiesen, andere auf ein bedeutend kleineres Maß gesetzt worden, doch scheint dies in Übereinstimmung mit den betreffenden deutschen Vertretern geschehen zu sein, da manche Angaben nicht nachzuweisen waren. Dies mag ja auch oft recht schwer, wenn nicht unmöglich sein, und dadurch mögen manche unermeidliche Härten vorgekommen sein; doch lassen solche Vorkommnisse sich in Kriegszeiten nicht vermeiden. Auf jeden Fall wird hier von den Unbeteiligten der ausdauernden und unermüdlichen Tätigkeit des Konsuls Reimer in Präsoria, welcher den ungehuren Stoff in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bearbeiten und zu bewältigen verstanden hat, allgemeine Anerkennung gezollt, und es scheint sicher zu sein, daß diejenigen, welche ihre Angaben beweisen konnten, zufriedengestellt worden sind.

Oesterreich-Ungarn.

Verschlimmerung der Situation.

K. H. Die hervorragendsten und führenden Blätter der ungarischen Presse beginnen wieder die parlamentarische Lage als eine trostlose zu betrachten, und schlagen einen pessimistischen Ton an. Allerdings ist man heute abermals sehr weit entfernt von einer völligen Niederherstellung geordneter Zustände, und das offenkundige Zusammengehen der Volkspartei mit den Uroxisten beweist, daß die Opposition noch eine gute Weile fortzudauern kann. Um patriotische Ziele, um Durchsetzung nationaler Aspirationen handelt es sich dabei längst nicht mehr. Die Obstruktion, die heute betrieben wird, ist ein Kampf gegen die Person des Ministerpräsidenten; der Galviner Visza muß gestürzt werden, auf daß für lange, lange nicht wieder ein liberaler Staatsmann den Platz finde, an die Spitze der ungarischen Regierung zu treten — dieser Gedanke bildet das Uro und Auf der ganzen Politik der heutigen Obstruktionen, die durchwegs aus bekümmerten oder verächtlichen Klerikalen sich zusammensezten. Über die Erkenntnis der Situation ist zugleich auch Rettung derselben. Da man zur Überzeugung gekommen, daß es jetzt die Schriftsteller der Raktion sind, die eine Consolidierung der Verhältnisse verhindern, darf man auch darauf rechnen, daß die Majorität alle Energie aufwenden werde, um die drogenden Finsternisse gründlich abzuschlagen.

Frankreich.

Frankreich und der Vatikan.

Die zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung erzielte Verständigung betrifft, wie man aus Rom meldet, nicht bloß die Frage, betreffend die Wendung „nobis nominavit“ in den Erinnerungsbüchern der französischen Bischöfe, sondern auch die Beziehung der seit längerer Zeit erledigten fünf Bischöfen. Es sind dies diejenigen in Baunes, Revers, Ajaccio, St. Jean de Maurienne und Bayonne. Der päpstliche Stuhl hat nach langen und schwierigen Verhandlungen schließlich die von der französischen Regierung vorgeschlagenen Kandidaten angenommen. Die neuen Bischöfe werden im nächsten päpstlichen Konklavium, das wahrscheinlich gegen Ostern abgehalten wird, präkonisiert werden. Infolge dieser Regelung werden die seit nahezu zwei Jahren präkonisierten Bischöfe von Garcaisse und Annecy, die ihr Amt bisher nicht antreten konnten, nunmehr ihre Funktionen übernehmen. Die entgegenkommenden Erwartungen, die Papst Pius X. im Laufe der letzten Verhandlungen mit Frankreich an den Tag legte, sind, wie in Mitteilungen an vatikanische Persönlichkeiten versichert wird, von den republikanischen Kreisen Frankreichs mit lebhafter Befriedigung wahrgenommen worden.

Griechenland.

Ein griechisch-italienischer Zwischenfall.

K. H. Aus Athen wird uns berichtet: Zwischen Italien und Griechenland bestanden stets die freundschaftlichsten, auf gegenseitigen nationalen und politischen Sympathien beruhenden Beziehungen, und die waren sicher auch nicht getrübt worden, wenn ein ungeschickter Diplomat nicht einen Streit förmlich vom Baume gedroht hätte. Der italienische Gesandte Silvestrelli hat seinerzeit schon die Schweiz und Italien gegenübergezeigt; als er dann den Kürzeren gezogen hat und von Bern heimgesucht worden war, schickte ihn seine Regierung nach Athen. Seine erste That war ein geographisch-ethnographisches Pamphlet gegen das moderne Griechenland. Gewiß stand es ihm frei, seine eigenen Gedanken über die geographischen und ethnogra-

phischen Fragen zu haben, aber in seinen Ausführungen mußte er vor allen Dingen Rücksicht auf seine diplomatische Stellung nehmen. Die Athener Presse vergleicht den Fall mit dem Büchern Urteilen eines Hellmeyer und d'About, das aber waren unabhängige Schriftsteller, während Silvestrelli als Gesandter eines feindeten Landes nicht unumschränkt Herrschaft seines geographisch-ethnographischen Marotten gewähren darf. Im Übrigen verhält sich die griechische Presse ziemlich mäßig und überläßt der Regierung die Regelung der Angelegenheit. Eine Mahnung an das Publikum fordert zu einer korrekten Haltung gegenüber dem italienischen Gesandten auf, der bisher nur einmal Beschwerde führen mußte wegen eines Plakats, das an der Pforte des Gesandtschaftsgebäudes offiziell worden war. Der Minister des Äußeren Ahos Romanos hatte in der Augenzeit eine Unterredung mit dem König. Allgemein erwartet man, daß die italienische Regierung ihren Gesandten abberufen werde.

Ledige Frauen.

Vor einigen Tagen hat sich in Wien eine bemerkenswerte Gerichtsverhandlung abgespielt. Angeklagt war eine Frau, Mutter dreier Kinder. Die Dame ist eine Componistin und nimmt eine geachtete gesellschaftliche Stellung ein. Die Anklage hatte sich in dem Meldettel als verheiratet ausgegeben, in Wahrheit ist sie ledig, ihre Kinder sind ledige Kinder. Auf die Frage des Richters, was sie bewogen habe, die Verheiratung zu begehen, lautete die Antwort: „Ich habe es für meine Kinder getan. Ich wollte nicht vor den Leuten —.“ Sie vollendete den begonnenen Satz nicht: der Richter hatte sie dennoch verstanden. Er sprach sie frei und in der Begründung hob er hervor, daß das Mutterherz in einem solchen Falle so lebhaft empfinde, daß der Wunsch, die Kinder zu schützen, einem unwiderrücklichen Zwange gleichkomme.

Die öffentliche Meinung hat das Wort vom „guten Richter“ angenommen und hat ihm Klugel geliehen. Es soll den tiefen Respekt vor einem Richter ausdrücken, der nicht am toten Buchstab hängt, sondern über diesen hinaus den menschlichen Ernährung und der Stimme der natürlichen Empfindung in der Brust Gehör schenkt und Einsluß gewährt auf sein Urteil, das da binden oder lösen soll und das ohne diesen milden Einfluß durch die höchste Gerechtigkeit eine hohe Ungerechtigkeit in die Erscheinung treten lassen kann, das da vernichtet, — der Buchstabe tödet! — wo es Ehre, Sielung und Eristenz noch retten könnte. Die Teilnahme und die rückhaltlose Zustimmung, mit welcher die Bevölkerung, der man in ihrer Gesamtheit den richtigen Blick und das gesunde Rechtsbewußtsein abzusprechen nicht berechtigt ist, solche Urteile aufnimmt, beweist am besten, daß unsere Gesellschaft mehr und besser will und auf mehr und Besseres Anspruch hat als auf eine Ratschreibung, die über den dünnen Paragraphen nicht hinanstommt. Es ist ja gar nicht möglich, daß in einem Gesetze, und sei es das beste, auf alle erdenklichen Fälle Rücksicht genommen ist. Ein Gesetz kann sich gar nicht zu tief in die Tragödie der Existenz einlassen, und genügende Erfahrung hat gelehrt, daß ein casuistisches Gesetz kein gutes sein kann, ein schlechtes sein muß. Dazu ist nun der Richter da, daß er den toten Buchstaben mit seinem lebendigen Geist erfülle, daß er, was das Gesetz nicht kann, individualisiert.

Die Nachsicht, die jener humane Richter walten ließ, läßt unsere Gesellschaft in vielen Stücken noch allzusehr vermissen, nicht einmal aus böserlicher Lendenz herans, sondern aus Beschränktheit, wohl auch aus gedankenlosen Festhalten an alten und eingelebten Gebräuchen. Die Mutter lediger Kinder ist seit altersher gesellschaftlich geächtet. Die Gesellschaft urteilt da nicht freier und menschlicher als der trockene Buchstabe des Gesetzes. Wenn aber irgendwo, müßte da individualisiert werden. Wer darf sich vermeissen, da im Bauch und Bogen und ohne Kenntnis aller Einzelheiten der oft erschütternden Tragödien dieser Unglückschen abzurütteln? Der Richter kann da wohl gelegentlich freisprechen, die Gesellschaft verurteilt immer und sie verurteilt lebenslänglich. Für den Richter, der Zeugen vermissen und das für und Wider zu übersehen vermag, für den kann das tiefe und schöne Wort: Alles verstecken, heißt Alles verzeihen, wohl Gelung haben, nicht auch für die Gesellschaft, die die oft vielleicht versöhnenen Zusammenhänge nicht kennt und sich nur an die brutale Thatsache hält, die ihr zur Kenntnis gelangt.

So doch, die ledige Frau ist schuldig, und es ist kein Plaidoyer für die Sittenlosigkeit, das wie hier entwölten wollen. Aber wenn sie schuldig ist, dann sollte auch die Strafe in keinem allzu großen Misverhältnis zur Schuld stehen, und ist diese gesühnt und sie wird meist gesühnt durch ein versichertes Glück und ein zerstörtes Leben, dann sollte es damit auch kein Beweisen haben und dann sollte es kein grausames Nachtragen mehr geben. Die Gesellschaft trägt aber nach, sie vergibt nicht, sie vergeht nicht. Die trockenen Paragraphen sind da noch menschlicher als die Gesellschaft. Sie verbieten den Vorwurf eines gesühnten Vergehens, die Gesellschaft erinnert täglich, ständig daran, sie verurteilt lebenslänglich. Für sie bleibt die ledige Mutter bis zu ihrem seligen oder unseligen Ende das „Fräulein“. Mit diesem Worte schreit sie sie,

hegt sie sie von einem Schlußwinkel in den andern, weigert sie ihr Achtung und Erbarmen, hält sie in Schande und gibt keinen Pardon. Wie immer jene unglücklichen Geschöpfe gefehlt haben mögen, diese Art zu strafen ist hart, ist unmenschlich. Für den schlimmsten Verbrecher, der freigeht, gibt es noch eine Möglichkeit, sich moralisch und gesellschaftlich aufzurichten. Die ledige Mutter bleibt lebenslänglich verurteilt. Wo ist da die Spur eines Wallens der Gerechtigkeit? Unsere Zeit beruhigt sich ihres Strebens, die Frau, wie sich's gebührt nach Recht und Vernunft, dem Manne gleichzustellen.

Und in dieser Zeit schlept die Frau, die einmal gefehlt, weil vielleicht einmal das Herz allzu stürmisch pochte und laut sprach als die kühle Vernunft, die Galeerenkette durch das Leben, während der Mann, der dasselbe Delikt begangen, sich mit wohlgefälligem Sächeln eines holden Abenteuers erinnert, während er von der Gesellschaft ebenfalls nicht verurteilt, höchstens vielleicht befeindet wird.

Das Missverhältnis ist ein so arges, daß es schließlich doch auch den Gesetzgebern zu denken geben magte. In verschiedenen europäischen Vertretungskörpern ist es in ernste Erwägung gezogen worden, ob nicht der Titel „Frau“ gesetzlich allen Müttern zuerkennen sei, und man wird dabei nicht stehen bleiben dürfen. Es handelt sich nicht nur um die ledigen Mütter. Die einzeln stehende Frau bedarf überhaupt des Schutzes der Gesellschaft, derselben Gesellschaft, die nur der Aufklärung bedarf, um sich nicht weiterhin in ungloßer Grausamkeit zu gefallen. Vorläufig verfolgt sie ja auch noch mit ihrem Hohne die alten Mädchen; sie behandelt die „alte Jungfer“ kaum weniger glimpflich als die ledige Mutter. Sie verschimpft sie nicht, aber ihr Lächeln schmerzt kaum minder als ihr Schimpf. In unserer Zeit, da die Frauen an ihrer sozialen Befreiung arbeiten, da die wirtschaftliche Depression und der harte Kampf ums Dasein so manchen Blutentzann des Herzens verboren läßt, bevor die Blüte zur Frucht ausreifen könnte, da die Frau häufig genug lieber der Versorgung in der eigenen berufsmäßigen Arbeit sucht, als in der durch eine Ehe um jeden Preis, da ziemte es sich wohl, ihr das Leben nicht noch schwerer zu machen, als es schon ist. Die Frau, die aufgehört hat, ein Mädchen zu sein, und wäre es auch nur den Jahren nach, die ihren Beruf betreibt als Arztin, als Beamte, in welcher ehrenhaften Betätigung immer, die hat auch den Anspruch auf den ihr gesetzlich zu gewährleistenden Titel „Frau“. Das ist keine kleinliche Forderung und keine Nichtigkeit. Der Titel gibt ihr Halt und Stellung und sichert sie vor Unrecht und Grausamkeit. Man hat es auch schon erkannt, wie notwendig und nützlich ein solcher Titel sein kann. Wir haben die Institution der Stiftsdamen, welchen der Ehrentitel einer Frau von rechts wegen gebührt. Es ist bekannt, daß unter Umständen die Möglichkeit gegeben ist, sich in die Reihe der Stiftsdamen einzuklauen, und daß davon häufig Gebrauch gemacht wird, um eine gesellschaftliche Stellung zu behaupten. Was da ein Privileg ist, sollte ein Recht werden für alle einzelfindenden Frauen. Es ist eine Forderung der Rechtigkeit und Menschlichkeit, die damit erhoben wird.

Die englische Expedition nach Tibet.

Die Haltung der Einwohner in Tibet gegenüber der militärischen englischen Gesandtschaft hat sich verändert. Während bisher nichts berichtet wurde, daß die Einwohner sehr zugänglich seien, wird in den neuen Telegrammen dieser beruhigenden Meldung das einschränkende Wort „im Ganzen“ hinzugefügt, und man berichtet von einer tibetanischen Truppe, die sich in den Hügeln um Lhasa, wo die englische Gesandtschaft verschanzt liegt, zeigen soll. Am 17. Januar kamen acht tibetanische Beamte an der Spitze von 600 Männern auf das englische Lager zu und hielten in einer Entfernung von etwa zwei engl. Meilen. Der Sekretär der englischen Gesandtschaft sprach mit ihnen, und die Tiberianer ritten darauf in der Richtung auf Guru zurück. Sie waren mit Feuersteinflinten und mit Bogen bewaffnet. Ein an die englischen Truppen ausgegebener Armeebefehl besagt, es sei das Gerücht verbreitet worden, daß die Höhen um das Lager von Lhasa von 2- bis 3000 bewaffneten Tibetern besetzt seien. Die tibetanischen Truppen sollen 300 Mann Kavallerie und 500 Gewehre zur Verfügung haben. Ob die Tiberianer feindliche Absichten haben, weiß man nicht; aber es ist auffällig, daß man dem chinesischen Beamten, der von Phassa aus der englischen Gesandtschaft entgegensteht, so große Schwierigkeiten in den Weg legt, daß er nur mit größter Langsamkeit seine Reise fortsetzen kann. Bei dem tibetanischen Fort Phari kam es sogar zu einem Überfall der Dorfbewohner auf einen englischen Lieutenant und acht Gurkas. Von den Engländern wurden einige durch Steine verwundet, und es gelang den Angreifern sogar, dem englischen Offizier sein Gewehr zu entreißen und auf Ponies zu entkommen. Man will zwar diesem Vorfall keine politische Bedeutung beimessen, aber alle Verhältnisse mahnen doch so sehr zur Vorsicht, daß man Transporte über Chhambi hinaus nicht ohne militärische Bedeckung marschiere läßt.

Das tibetanische Fort Phari, bei dem der Überfall auf eine englische Patrouille vorkam, wird in einem Spezialbericht in interessanter

Weise geschildert. Das malerische Fort liegt mitten in einer großen Ebene, die von allen Seiten durch gewaltige schnebedeckte Berggipfel übertragen wird. Aus der Ferne sieht das Fort wie ein großes quadratisches Gebäude aus; kommt man aber näher heran, so sieht man ein vollkommenes Ebenbild einer mittelalterlichen Burg von vier Stockwerken mit Bastionen und gewaltigem Burgturm vor sich. Das Innere dieser Burg ist voll von kleinen Zellen. In einem oberen Stockwerk hausen augenblicklich einige Regierungsbürokraten und zwei tibetanische Distriktsbeamte, während die unteren Stockwerke für die Truppen und Vorräte in Besitz genommen sind. Man näherte sich bei der Annäherung dem Fort vorsichtig in Schützenlinie. Die chinesischen und tibetanischen Beamten kamen jedoch herausgeritten, und die Einwohner sahen dem Empfang der Engländer neugierig zu. In der Burg fand man große Mengen von Kettenpanzern, Schwertern und Speeren. Es wurde auch ein beträchtliches Pulverlager entdeckt und unschädlich gemacht. Am Fuße der Burg, die fest aus Stein gebaut ist, liegt das aus kleinen einförmigen Häuschen bestehende Dorf. Die Häuser sind aus Ton gebaut und haben flache Dächer.

Die englische Gesellschaft befindet sich in Phari in höher völlig unerforschten Gebiet, denn kein lebender Europäer hat jemals die Reise zwischen Chhambi und Lhasa zurückgelegt. Man hat jetzt schon entdeckt, daß die Karten, die eingeborene den Engländern vom Lande geliefert hatten, ungenau sind, und daraus sind unerwartete Schwierigkeiten sind, obwohl die indischen Yaks gute Dienste tun, ganz enorm. Augenblicklich sucht man nach einem neuen Wege zwischen Chhambi und dem Amusius.

Was ein menschlicher Magen Alles verträgt.

(Der Mann mit fünfzig Fremdkörpern im Magen. — Selbstmordabsicht. — Der Fall von Holstea. Der Magen des Taschenpielers. — Das Haarbecken. Gelungene Operationen.)

Von der Unzulänglichkeit des Magens gegen einführte Fremdkörper macht man sich keinen Bezug. Man kann ein ganzes Museum in einem menschlichen Magen unterbringen, ohne daß der Mensch oder der Magen anscheinend daranrinden Schaden davon trägt. Es gibt aber auch törichte Magen, und in diesen Fällen muß der Chirurg das Unreine entfernen. So mußte, wie Henri de Parville in einem soeben erschienenen interessanten Artikel mitteilt. Dr. Monnier, der Wundarzt des Krankenhauses Saint-Joseph in Paris, einem Manne durch den Bauchschwund 25 Fremdkörper aus dem Magen holen, in dem sie sich schon seit Monaten befanden.

Es waren folgende Gegenstände: im Ganzen 3 Löffel, 3 Teelöffel, 3 von 14 bis 15 Centimeter Länge, die anderen kleinen und von der Magensäure zerfressen; dann die Zinken einer Gabel, der Stiel derselben Gabel, 1 Zinke einer Gabel, 1 Bankisen von 12 Centimeter, 1 Stift von 14 Centimeter Länge und 5 Millimeter Dicke mit sehr scharfer Spitze, 1 anderer Nagel von 7 Centimeter, 1 Nadel von 6 Centimeter, 1 eisengroße Messerklinge, 1 Gabelstiel, 1 Messerklinge von 5 Centimeter, 1 Nagel von 6 Centimeter Länge und 5 Millimeter Dicke, 1 Schlüssel von 4 Centimeter, 1 sehr spitze Schildpatthaarnadel von 8 Centimeter, einige kleine ordinaire Eisenteile! Im Ganzen wogen alle diese Gegenstände 230 Gramm. Der Mann, der Alles dies verschluckt hat, ist 22 Jahre alt; der kam im Mai ins Krankenhaus, weil er seit dreiviertel Jahren an epileptischen Anfällen litt. Erst nach und nach bemerkte man, daß sein Magen mehr oder weniger schweren Gegenständen als Aufenthaltsort dient. Er hatte die Gegenstände, wie er selbst gestand, verschluckt, um Selbstmord zu begehen. Den letzten Gegenstand hatte er einen Monat vor Eintritt in das Krankenhaus verschluckt. Alles ging in den Magen und rief Schmerzen hervor, aber nach wenigen Stunden war Alles wieder anscheinend in Ordnung. Nach dem sehr geschickt ausgeführten Bauchschwund und nach langer Genesung ist der Kranke wiederhergestellt; und er versprach nicht wieder mit dem Verschlucken anzufangen. Leute, die derartige Gegenstände verschlucken, gibt es häufiger, als man denkt. Die Pariser „Académie de Médecine“ befragte Charles Monod und Leon Labey einen Bericht über den Mann mit den fünfzig Fremdkörpern abzufassen.

Die beiden Forscher haben mit Monnier zusammen die Vergangenheit durchforstet und alles in allem Berichte über 78 Fälle gefunden, in denen der Bauchschwund wegen Fremdkörpern im Magen gemacht wurde. Von den 78 Beobachtungen beziehen sich 60 auf einzelne und 18 auf mehrfache Fremdkörper im Magen. Neuromal fand man eine große Anzahl. Monnier's Fall erreicht dabei nicht den Rekord, wenn man die Anzahl und das Gesamtgewicht in Betracht zieht.

Er wird durch den ganz außergewöhnlichen Fall von Holstet in Baltimore übertroffen. Es handelt sich um einen Arbeiter, der aus Fabrikarbeiter-Fremdkörper verschluckte, und zwar nacheinander 20 kleine und 20 große Hundeketten, vier Uhrketten, 10 Schuhnägel, 89 Nägel von 7 Centimeter Länge, 8 Schrauben von 2 Centimeter, 2 Ringnägel, 2 Messerklingen, 1 Messerbeil, 50 Stifte von 6 Centimeter, 12 Sardinen-

8 Haken im Form von Angelhaken u. s. w. Im Ganzen fand man 208 eiserne Gegenstände und 74 Gramm Glassstücke.

Bei einem zweitundzwanzigjährigen Taschenspieler (eine Beobachtung von Meissenbach, Amerika), der bis zu zwölf Vorstellungen täglich gab, fand man 127 meist metallische Fremdkörper. Von Bruns (Deutschland) zog aus einem Melancholiker, der einen Selbstmord begehen wollte, acht Korkzieher von 11 Centimeter Länge und 2 1/2 Centimeter Breite, 12 Nägel von 8 Centimeter Länge, einen Eisenring von 8 Centimeter u. s. w. Das Alles hatte zwei Jahre in dem Magen gelegen. In anderen Fällen war die Verschleißfestigkeit der in den Magen eingeführten Fremdkörper zu beachten. Die Geisteskranken verschlucken Alles, was sich unter ihren Händen findet. Die Taschenspieler verschlucken hauptsächlich Messer, Gabeln und Säbelklingen. Andere lassen Gebisse in den Magen fallen, Nähnadeln, Stecknadeln, Korkenzieher, Zahnbürsten u. s. w. Bisweilen fand man nach dem Bauchschwund Knäuel aus Haaren und Pfauenfedern gefunden, die von 120 bis 900 Gramm wogen. Bei zwei Frauen stellte man fest, daß diese Haare daher kamen, daß sie ihre eigenen Flechten abbissen. Bei einer anderen, bei der man Pfauenfedern fand, stellte sich heraus, daß sie gewohnheitsmäßig Gras und Stroh abbiss.

Diese Kranken tragen die Unwesenheit die-

ser Fremdkörper manchmal lange, sogar Jahre-

lang. Aber gewöhnlich stellen sich nach einigen

Monaten Symptome ein, ernste Zufälle treten

ein, und man muß seine Zuflucht zum Wund-

arzt nehmen. Man kann hinzutage sagen, daß

der Bauchschwund ziemlich oft gelingt. Von 78

belasteten Operationen sind nur 9 tödlich ver-

laufen. Das sind 11 1/2 Prozent, eine verhält-

nismäßig niedrige Zahl bei einer so schweren

Operation. —

Neumal verheiratet.

Eine heiratslustige Frau.

Wir brachten kürzlich die Nachricht, daß in Genf eine Frau zum sechstenmale in den Stand der Ehe getreten sei. Den Katalysator hat sie aber trotzdem noch nicht erreicht. Die Stadt Elberfeld zählte, so berichtet das Elberfelder städtische Amtesblatt, bis vor Jahren eine Lehrerwitwe zu ihren Einwohnern, die nicht weniger als neunmal verheiratet war.

Als Tochter eines Postmeisters in Remscheid 1843 geboren, reichte sie zum erstenmale einem Remscheider Kaufmann die Hand zum Bunde; leider aber danerte das Glück nicht allzu lange. Aus dem deutsch-französischen Krieg, der ihren Gatten zur Fahne gerufen hatte, kehrte er nicht mehr zurück. Die junge Witwe tröstete sich bald wieder und heiratete zum zweitenmale, diesmal einen Wirt. Auch die Ehe war nur von kurzer Dauer. Der Mann starb nach ein paar Jahren und die Witwe ließ sich, kurz entflossen, zum drittenmal in Hymens Fesseln schlagen: ein Schmied war der Glückliche. Aber auch diesen überlebte die Witwe. Der vierte Ehemann war ein Kunstmaler, mit dem sie vereint durchs Leben gehen wollte. Es kam aber anders, er ließ sie ebenfalls nach einer kurzen Spanne Zeit einfach auf der Erde zurück. Durch diese Misgeschicke keineswegs entmutigt, versuchte sie Glück mit einem Feilschmied. Nun sprang sie zum fünftenmale in die Ehe, nach einem kurzen Liebesglück ging jedoch wieder seine eigenen Wege. Auch nach diesem Pech hat die ehelustige Dame sich nicht zur beschaulichen Ruhe bequemt. Sie versuchte es jetzt zum sechstenmale mit einem Gendarm. Aber auch dieser wurde von ihrer Seite gerissen. In Ausübung seines Berufes wurde er bei einem Streite in Düsseldorf tödlich verletzt. Nr. 7 und 8 waren Polizei-Begegnungen in Remscheid, die die Unverwüstlichkeit zu Ehegatten erfordern und die, welche Misgeschicke, ihr wieder im Tode vorangingen. Der letzte und neunte Mann war ein Lehrer, ebenfalls aus Remscheid. Auch diesen überlebte sie. Im Januar 1900 endlich, im Alter von 57 Jahren, folgte sie nach einem zuletzt sehr bewegten Leben ihren neun Ehemännern in den Tod nach; sie starb in Elberfeld.

Als Tochter eines Postmeisters in Remscheid 1843 geboren, reichte sie zum erstenmale einem Remscheider Kaufmann die Hand zum Bunde; leider aber danerte das Glück nicht allzu lange. Aus dem deutsch-französischen Krieg, der ihren Gatten zur Fahne gerufen hatte, kehrte er nicht mehr zurück. Die junge Witwe tröstete sich bald wieder und heiratete zum zweitenmale, diesmal einen Wirt. Auch die Ehe war nur von kurzer Dauer. Der Mann starb nach ein paar Jahren und die Witwe ließ sich, kurz entflossen, zum drittenmal in Hymens Fesseln schlagen: ein Schmied war der Glückliche. Aber auch diesen überlebte die Witwe. Der vierte Ehemann war ein Kunstmaler, mit dem sie vereint durchs Leben gehen wollte. Es kam aber anders, er ließ sie ebenfalls nach einer kurzen Spanne Zeit einfach auf der Erde zurück. Durch diese Misgeschicke keineswegs entmutigt, versuchte sie Glück mit einem Feilschmied. Nun sprang sie zum fünftenmale in die Ehe, nach einem kurzen Liebesglück ging jedoch wieder seine eigenen Wege. Auch nach diesem Pech hat die ehelustige Dame sich nicht zur beschaulichen Ruhe bequemt. Sie versuchte es jetzt zum sechstenmale mit einem Gendarm. Aber auch dieser wurde von ihrer Seite gerissen. In Ausübung seines Berufes wurde er bei einem Streite in Düsseldorf tödlich verletzt. Nr. 7 und 8 waren Polizei-Begegnungen in Remscheid, die die Unverwüstlichkeit zu Ehegatten erfordern und die, welche Misgeschicke, ihr wieder im Tode vorangingen. Der letzte und neunter Mann war ein Lehrer, ebenfalls aus Remscheid. Auch diesen überlebte sie. Im Januar 1900 endlich, im Alter von 57 Jahren, folgte sie nach einem zuletzt sehr bewegten Leben ihren neun Ehemännern in den Tod nach; sie starb in Elberfeld.

Wieder eine astronomische Welle.

Eine astronomische Welle. — Ein Wohnhaus der Zukunft.

Über eine astronomische Wunderuhr berichtet Direktor Achternholz im „Weltall“. In 19jähriger Arbeit hergestellt vom Uhrmacher Späth zu Steinmauer (Boden), zeigt diese Uhr nicht nur die Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre, sie stellt auch die christlichen Feste genau ein, so daß auch bei den wandern Festen ein Irrexit ausgeschlossen ist; endlich gibt sie ein genaues Bild vom Sonnen- und Mondlauf, zeigt die Sternenbilder und kündigt Sonnen- und Mondfinsternisse richtig an. Die letzteren sind freilich nur bis zum Jahre 2002 eingerichtet; abgesehen davon wird die Uhr aber bis zum Jahre 2399 ohne Nachhilfe richtig gehen, dann ist eine einfache Regelung der Zahlen erforderlich, um alles bis 2399 wieder in Gang zu bringen! Eins der fünf Zifferblätter zeigt die „goldene Zahl“. Der Zeiger dreht sich alle 19 Jahre einmal herum, für den Sonnenzyklus ist sogar ein Zeiger erforderlich, der eine 28jährige Umlaufzeit hat! Das Wunderwerk besteht aus 2200 Teilen, hat 142 Räder und 8 Zugfedern, die alle 8—10 Tage aufgezogen werden müssen. In einem galerieartig geäußerten Gehäuse des geschmackvollen Gehäuses erscheinen

mittags die 12 Apostel, um vor dem Bilde des Heilandes vorüberzugehen. Auch fehlt es nicht an Tieren, die ihren Ruf erschallen lassen, an einem Glöckenspiel, das zehn Weisen spielt u. s. w. Das Kunstwerk soll nur 35.000 Mark kosten.

Nach langen Vorbereitungen wird demnächst in Kopenhagen, wie man dem „Hannoverschen Kurier“ vor schreibt, ein interessantes Bauprojekt zur Ausführung kommen. Man will ein Gebäude von 25 Wohnungen zu je vier Zimmern errichten und den Mieter mit Hilfe eines Zentralheizsystems Bequemlichkeiten verschaffen, wie sie sich der einzelne Haushalt nur in seltenen Fällen zu leisten vermag. Zu diesem Zwecke erhält das Gebäude als wichtigste Anlage eine Zentralküche, die sämtliche Mieter mit Speisen versorgt und den Frauen die Mühe der Haushaltung abnimmt. Ferner liefert eine Zentralheizung allen Wohnungen Wärme, alle Zimmer erhalten elektrische Beleuchtung und endlich sind die Baderäume gemeinsam. Die Küche, mit der alle Wohnungen mittels automatischen Aufzuges in Verbindung stehen, liefert Kasse, zweites Frühstück, bestehend in warmen und kalten Gerichten nebst Getränken nach Auswahl, Mittag — zwei Gerichte und Kasse sowie an manchen Tagen noch Nachtisch — und Abendrot, das ähnlich wie das zweite Frühstück zusammengestellt ist. Das Abwaschen des Geschirrs besorgt das Personal der Zentralküche selbst, um Fenster- und Stiefelputzen brauchen sich die Mieter nicht zu kümmern. Nunmehr kann bleib noch, daß jede Wohnung einen Haussprecher hat, der zur Zentralküche führt, von wo aus der Anschluß mit der Fernsprechzentrale vermittelt wird, dann sieht man, daß das Zentralgebäude in der Tat eine weitgehende Reform darstellt. Der Preis für eine solche Wohnung stellt sich mit Bekämpfung für zwei Personen auf 2420 Mark und für vier Personen auf 3820 Mark. Jedermann ist die ganze Einrichtung sehr verlockend, und es haben sich auch bereits hunderte von Bewerbern für die Wohnungen gefunden. Bewährt sich die Idee in der Praxis, so wird es sicher nicht bei dieser einen Zentralgebäude bleiben. Die meisten Haushalten werden die Küchenorgane mit Vergnügen anderen Händen überlassen, wenn die Zentralküche im Stande ist, den Magen der Mieter zu befriedigen. Ineffektiv in dem hier geplanten Hause soll trotz aller noch jede Wohnung mit einer kleinen Küche versehen sein. Dienstmädchen werden hierauf überflüssig.

Was hört man Neutes?

Bon der Lodzer Fabrikbahn. Der Verwender auf unserer Fabrikbahn nimmt sofort zu, daß die Verwaltung wiederum an eine Erhöhung der Transportfähigkeit drängt, obgleich erst unlängst ein zweites Gleis gelegt und das rollende Material verstärkt wurde, was über 5 Mill. Rbl. zu stehen kam. Jetzt wird projektiert, zu demselben Zweck neue Obligationen für 1 Mill. Rbl. zu emittieren. Vor der Entscheidung dieser Frage durch die Generalversammlung der Aktionäre gedenkt die Bahngesellschaft die erforderliche Summe von der Reichsbank oder einer Privatbank zu leihen.

Große Lieferungsordres, auf eine Summe von 1/2 Mill. Rbl., haben laut Mitteilung der „Gaz. Ls.“ einige metallurgische Fabriken des Weichselgebietes von der Regierung erhalten. Sedoch sollen die Fabriken die fixsten Preise für zu uvorteilhaft ansehen.

Berordnung. Das Kommunikationsministerium hat allen Eisenbahngesellschaften empfohlen, im Laufe von zwei Jahren alle Rechnungen mit den Versicherungsgesellschaften gegen Unglücksfälle zu liquidieren und über einen Modus der weiteren Entschädigung verunglückter Arbeitnehmer zu ziehen. Außerdem soll die Versicherungsgesellschaften einia zu werden.

Arrestantenwesen. Das Justizministerium gibt mittels Befehl allen Administrationsbehörden bekannt, daß laut Allerhöchst bestätigten Beschluss des Reichsrats von nun an das bisher übliche Abrichten des halben Kopfes bei Zwangsstrafe und den zur Deportation verurteilten Arrestanten in Wegfall kommt.

Jubiläum. Heute, Sonnabend, den 23. Januar, begeht der heilige, an der Ecke der Olga- und Andreaskirche wohnhafte Malermeister und Bürger Herr Adolf Butschkat das 25jährige Jubiläum als Oberältester der heiligen Malermeister-Innung.

Mus Schusterkreisen. Ein Anteilsonderkonsortium heiliger Schuster tritt zusammen, um der gewisslosen Exploitation durch Lederhändler und Lederfabrikanten die Hebung der Preise auf Lederware einzuhalt zu tun.

Gemälde. Alle Warschauer und mehrere Provinzialgymnasien erhalten Kopien von Gemälden der berühmtesten Maler, welche in der Kaiserlichen Eremitage in St. Petersburg ausgestellt sind. Es sind dazu die Gemälde von Leonardo da Vinci, Raphael, Vecellio, Murillo, Diego Velasquez, Rubens, van Dyck

Gesetz erschien) in Moskau wohnte und dort Immobilien besaß, nicht das Recht hat, dort ein neues Immobil zu erwerben ohne spezielle Erlaubnis des Finanzministers (laut Gesetz vom 22. Januar 1899), ständigen Wohnsitz zu nehmen und Gewerbe- und Handelscheine zur Erlangung der Rechte eines Kaufmanns 1. Gilde in Moskau zu lösen.

Vom polnischen Theaterverein. Unter diesem Titel bringt der „Kurier Poranny“ eine Originalauschrift aus Lodz de dato 20/1 nachstehenden Inhalts: „Der heutige „Rozwój“ veröffentlichte eine ausnahmsweise lange Bekanntmachung der Verwaltung des Theatervereins, welche — in Lateinschrift gedruckt — eine Menge polnischer Ausdrücke enthält. Um über den Inhalt derselben ins Klare zu kommen, berief der Berichterstatter des „Kurier Poranny“ ein aus Professoren der deutschen und polnischen Sprache zusammengesetztes Consilium. Nach einer mehrstündigen Diskussion wurde nachstehende, im Stile der Bekanntmachung redigirte Resolution gefasst: „Die diesbezüglichen Absichten des Consiliums laufen der sympathischen Initiative einer Gruppe... Schreibt baldiger entgegen und nach erschöpfender Bespruchung des Stoffes wurde einstimmig beschlossen“, daß „hinsichtlich des ersten Punktes in Erwagung des Umstandes, daß „im Theaterbudget die präsenteste Aufgabenposition die Honorierung eines polnischen Bieder singenden betrifft“, die Kommission in Abrechnung des Gesagten im Prinzipie einig geworden ist, mit keinen Bissern in Verübung zu treten, was die Verwaltung in den Stand setzt, die Action des Theatersvereins dem Theater unter der Direktion des H. G. gegenüber in nachstehenden Grundzügen zu formulieren.“ — Zum Leidwesen war der Sekretär des Consiliums außer Stand, das Protokoll zu Ende zu schreiben; er fiel in Ohnmacht. Man rief den Rettungswagen an, mit welchem auch die Correctorin des „Rozwoj“ eintraf. Nach Erholung der ersten Hilfe geriet der Sekretär des Consiliums in Wuth und schrie zusehend: „Gebet... berge“ und „steine“ her, — die redigirten die Berichte flink und sachgemäß, als die, deren Namen mit „st“ endigen. Der Berichterstatter des „Kurier Poranny“, durch diese außerordentlichen Vorfälle tief erschüttert, suchte einen redseligen Kapelldienner auf, welcher ihm theilweise beruhigte. „Alles bleibt ja beim Alten“, meinte der gute Mann. „Die Vereinsmitglieder werden das Lokal bezahlen, eventuelle Rabatte einstreichen und das Publikum wird sich höchst im „Apollotheater“ und „Helenenhof“ amüsieren.“ Das mystische Schriftstück riecht nach Verfallstage. Am Ende irrten sich diesenigen nicht, welche über „quot capita, tot sentential“ klagten,

Zum Progov-Arztecongress in Petersburg. schreibt der „St. Pet. Herald.“ Am 5./18. Januar hielten die Sektionen für Hygiene, für Geistes- und Nervenkrankheiten und für Veterinärmedizin Sitzungen ab. Es wurde u. a. konstatiert, daß in Amerika als rationellste Methode der Beseitigung von Küchenabfällen u. s. w. — deren Verbrennen gilt und, daß im nächsten Jahre in Warschau für 300,000 Rbl. öffentliche Ofen zum Verbrennen der Abfälle konstruiert werden sollen; die ganze Einrichtung kommt auf ca. 700,000 Rbl. zu stehen. In der Veterinärsession gelangte man zum Schluss, auf betracht der so verschiedenartigen Lebensbedingungen in England, daß die Veterinärheilanstalten nicht unter ein für alle gleiches Statut gebracht werden können.

Unsere Nationalhymne — ein Plagiat. In der „Russl. Musylan. Gafeta“ ist zu lesen: Allgemein wird angenommen, daß A. S. Lwow, seinerzeit Direktor der Hoffsängerkapelle, unsere Nationalhymne komponiert hat. Die Hymne soll am 11. Dezember 1833 entstanden sein. Etwow ist aber unbedingt nicht der Autor unserer Nationalhymne; darüber ging schon längst das Gerücht. Es stellt sich nun heraus, daß Etwow eine fremde, schon fertige Melodie genommen hat; nur der Takt hat er abgeändert. In unserer Sammlung von Märchen findet sich eine alte gedruckte Partitur des Marches Nr. 94 aus der Sammlung königl. preußischer Armeemarsche. Sammlung II., Geschwindmarsche. Der Marsch ist betitelt: „Geschwindmarsch aus Petersburg vom Reg. Preobrazenski, comp. von Haas“. Das Trio dieses Marches ist völlig identisch mit dem Motiv der Volkshymne, sobald nur das Trio langsam, im Maße der Hymne, gespielt wird. Bei den Erben des ersten Herausgebers angestellte Recherchen ergaben, daß der Marsch gedruckt worden ist zwischen 1820 und 1822. Die Datums ist festgestellt, daß vor vor 11—13 Jahren, bevor Etwow die Hymne „komponierte“, deren Motiv in dem von Haas komponierten Marche gedruckt war. Ferdinand Bogdanowitsch Haas, geb. 1787, gestorben 18. Oktober 1851, war eine Zeitlang Kapellmeister unseres Gardekorps.

Von den südwestlichen Bahnen. Infolge der eingetretenen Brennholzsteuerung werden die Lokomotiven und Gebäude der südwestlichen Bahnen mit Kohlen geheizt werden. Um anschließende Anlieferung bewerben sich die Dombrzower Bergwerke.

Vom Syndikat der Ziegelseitbesitzer. Entgegen unserer vorgebrachten Notiz von den Ziegelseit, erfahren wir heute aus zuverlässiger Quelle, daß an einem Austritt mehrerer Ziegelseitbesitzer aus dem hiesigen Syndikat nicht zu denken ist; dieselben bleibent nach wie vor Mitglieder desselben. Auch ist es unrichtig, daß die vorhandenen Ziegelseitbesitzer unter dem Syndikatspreise

(12 Rubel pro Tausend) abgesetzt werden sollen. Gerät ein Mitglied infolge Mangels an Absatz willkürlich in Geldverlegenheit, so stehen demselben Vorschutz-Beträge in jeder Höhe bei der Syndikatssklasse zur Verfügung. Der hierzu nötige Fonds ist bereits zusammengebracht. Unter diesen Umständen ist es zu hoffen, daß die Geschäftslage des Verbandes eine erträgliche Weiterentwicklung nehmen wird.

Spielkarten. Vom 1. (14.) Januar ab werden in Gouvernement- und Kreisreitern Spielkarten verkauft.

Eine Motivierung. Drei anständig gekleidete Herren erschienen in einer Restauracion, nahmen an einem unbelegten Tische Platz und batzen um Bier. Nach einer Weile erklärte der Kellner, der Wirt lasse kein Bier einschenken, da die Herren ihre Paleto's nicht ausgezogen haben. Da die Motivierung den Herren nicht glatt in den Sinn einging, so versügte sich einer derselben persönlich zum Wirt, um sich eines Besseren belehren zu lassen. „Sie werden entschuldigen“, antwortete dieser, „ihre Herr Kollege X. ist Schriftführer beim Notar Y. und protestiert meine Wechsel. Für solche Herren giebt es in meinem Lokal unbedingt kein Bier und keine Bedienung.“

Falschspieler. Im Anschluß an unsere Notiz über die Operationen einer organisierten Falschspielerbande in Warschau teilen wir noch weiteren Berichten mit, daß dieselbe aus allerhand Individuen, so: Müßiggängern, Industriellen, Bonvivants, Advokaten, Doktoren und beruflosen Landstreichern besteht und vom Hauptquartier im Souterrain eines Hotels ersten Ranges aus, zeitig an solchen Stadtpunkten und in solchen Lokalen einzutreffen versteht, wo eine Beute in Aussicht steht. Der Personalbestand der Bande soll 21 Köpfe zählen; die Bissener dürfte indeß bei Weitem nicht voll sein.

Gerichtliches. Während der Januarsession der 2. Criminaldelegation des Petersburger Bezirksgerichts hierseit werden folgende Prozesse zur Verhandlung gelangen. Am Montag, den 25. Januar: Adam Strzel — Fälschung eines nichtoffiziellen Dokuments; Hirsch Wilczkowski — Beleidigung einer Amtsperson im Dienst; Carl Simon — Verwendung falscher Gedichte; Martin Grubert — leichte Körperverletzung; Geba Starzmann — Verlehung des § 1522 des Zollstaats; Johann Rosner — Verwendung falscher Gewichte; Konstantin Kopatin u. Vladimir Schudalem — Entweichenlassen eines Arrestanten; Peter Jabłowski — dasselbe Vergehen; Józef Szarzewski — Beleidigung einer Privatperson im Dienst; Jan Bodzinski — leichte Körperverletzung. Am Dienstag, den 26. Januar: Gustav Wolf, Juri Sawala, Laja Markiewicz und David Owieczo — Diebstahl und Hohlerei; Peter Pawlak und Josef Swiderski — Beleidigung der Eltern; Boleslaw, Konstantin und Jan Odziedzic — Eigenmächtigkeit; Selman Majer Ulrich — Schreibzettel; Józef Jagiński — leichte Körperverletzung; Oskar Weißig, Franz Ludwig, Valentyn Kontek, Stanislaw Wieczorek, Kazimir Wissiemski und Franz Mielczarewicz — leichte Körperverletzung; Anton und Stanislaw Nowak, Ossip Borowski und Ossip Palowski, Stanislaw und Karl Markowski, Ossip Dubielowicz und Friedrick Krüger — leichte Körperverletzung. Am Mittwoch, den 27. Januar: Majer Sablina — Verlehung der §§ 1522 und 1538 des Zollstaats; Stefan Boguslawski — tatsächliche Beleidigung einer Amtsperson; Johann Berlak — Schändung; Jan Majczak — leichte Körperverletzung; Franz Kwapicki und Kazimir Kwapicki, Noch Doktorczyk, Sylwana Bernheim, Sylwana Silberschatz und Uscher Reinermann, Stefan und Josef Jurczak, Stefan Zachimezal, Leon Naleczuk, und Thomas Spadilarzki, Sigismund und Boleslaw Niedzwiecki, Martin Warlich — leichte Körperverletzung. Am Donnerstag, den 28. Januar: Jan Rzeszka — Einbruch u. Diebstahl; Elias Kotłop — wiederholter Diebstahl; Frieda Fabisik — Benutzung fremder Legitimationspapiere, Emil Etman — Fälschung eines nichtoffiziellen Dokuments; Jan Majczak, Ignaz Majczak und Franz Adamczewski, Josef Kondzierski, Stanislaw und Valentyn Bratkowski, Anton Fischmann, Marianna Stawicka, Johann und Otto Grilung, Andreas Adamczyk, Andreas und Stanislaw Szczerski und Theofil Jabłowski — leichte Körperverletzung.

Ein Mustereemplar. Vorgestern Nachmittag wurde auf der Sawadzkastraße vor dem Hause Nr. 19 eine ungefähr 35 Jahre alte unbekannte Frau in gänzlich bewußtlosem Zustande gefunden. Es wurde sofort der Arzt der Unfall-Notfallstation alarmiert, welcher bei der Bewußtlosen vorstieß, daß sie sich infolge übermäßigen Genusses von Branntwein eine arge Alkoholvergiftung zugezogen hatte. Nachdem dies der bei der Bewußtlosen wachhabende Gorodowski vernommen, alarmierte er zwei Hausnächte, welche das Mustereemplar unter die Arme griffen, auf eine Polizei luden und nach dem zweiten Polizeiamt brachten.

Tramway-Unfall. Vorgestern Nachmittag um 5 Uhr wurde durch Unvorsichtigkeit des Droschkenfahrers Nr. 727 in der Nähe des Wascher-Ringes auf der Nolociner Straße vor dem von Biżżej kommenden Tramwaywagen Nr. 102 das Pferd des bezeichneten Droschkenfahrers überfahren. Das Pferd wurde vom Tramwaywagen umgerissen und die Räder desselben gingen über die beiden Bordsteine des Tieres, so daß diese vollständig zerstört wurden. Das Pferd wurde mittelst des Rettungswagens für Tiere

nach der Tierheilanstalt von Warsaw und Skawinska gebracht. Der Droschkenfahrer wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. —

Vom Musikverein. Auf der am Mittwoch Abend stattgehabten Sitzung der Mitglieder des hiesigen Musikvereins in dem an der Polnischen Straße Nr. 20 befindlichen Vereinstoal wurden durch Ballotage 15 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und zwar: Bernard Bornstein, Bernard Eisner, Leopold Rosenbaum, Josef Gutmann, Marie Gutmann, Heinrich Elsner, Filon Kohn, Stefanie Kohn, Paul Dobranicki, Leon Morawski, Walter Scheibler, Marie Sambrzyska, Jenny Lewi, Karoline Schaffner und Jan Davidsohn. Mit diesen neuen Mitgliedern zählt nunmehr gegenwärtig der Musikverein im Ganzen 439 Mitglieder, und zwar 314 Herren, welche 12 Rbl. jährlichen Beitrag zahlen und 125 Damen mit einem Beitrag von je 6 Rbl. jährlich.

Brutaler Uebermut. Mittwoch abend gegen 9 Uhr kamen von Chojny her drei Herren, die dem Geverschen Ringe zugehörten. An der „fiesen“ Stellung ihrer Kinderhüte konnte man sehen, daß die drei Kumpane in angehobtem Zustande waren. Vom Ringe her kam ihnen ganz arglos ein junger Bursche entgegen; einer der Gemüsemenschen versetzte nun demselben ohne jede Veranlassung, nur aus reinem Uebermut, eine kräftige Ohrfeige. Als der Bursche nicht gleich davонließ, wollten ihm auch die beiden anderen Proben ihrer Menschfreundlichkeit verabfolgen, doch zog er es schließlich vor, sich aus dem Staube zu machen. Schade, daß diesen Herren zu ihren Kindern nicht auch noch ein blaues Monocle verschert wurde!

Geschäftsbücherdiebstahl. Am vergangenen Montag Nachmittag um die sechste Stunde, wurde im Komptoir der an der Waleczkastraße Nr. 103 befindlichen Wasserleitungsanlagenfabrik von Franz Wagner u. Komp. ein Diebstahl unter interessanten Umständen verübt. Die Diebstahlaffäre spielte sich folgendermaßen ab: Am genannten Tage wurde in den Nachmittagsstunden zuerst der Mitshaber der genannten Firma Herr Edward Wagner telephonisch zur Firma A. G. Vorst nach Biżżej berufen, um angeblich für diese große Bestellungen aufzunehmen. Gleich darauf berief man auch telephonisch den Buchhalter der Firma Franz Wagner u. Komp. und einen im Komptoir bei derselben angestellten jungen Mann, und zwar ersteren zu der Firma Ed. Karmisch und letzteren zur Firma Nestler und Ferencbach. Diese beiden letzteren Bestellungen wurden unter Ausstattung von Büchern und zwar zu ein und derselben Straße bei beiden Firmen gemacht. Die Folge davon war, daß auch die beiden Komptoristen das Komptoir verließen und daß sich gegen 6 Uhr Nachmittags am Montag niemand dorthin selbst befand. Da in der angrenzenden technischen Abteilung und auf dem Fabrikhause reges Leben herrschte, so wurde auch das Komptoir, wie ja auch wohl anderwärts, für die kurze Zeit nicht verschlossen. Alle drei telefonisch berufenen Herren lehnten abholt unverrichteter Sache zurück, denn es stellte sich heraus, daß die betreffenden Einladungen sämtlich fälschlich waren. Es herrschte daher große Entrüstung bei der Firma über diese telefonischen Falschmeldungen, die man sich nicht erklären konnte. Doch das Unerklärliche sollte bald zum Teil aufgeklärt werden, als man am nächsten Tage im Komptoir die Wahrnehmung machte, daß aus demselben zwei Hauptbücher und zwei Kassabücher neuer und älterer Jahrgänge spurlos verschwunden waren. Merkwürdig ist hierbei, daß der Dieb gerade an diesen Büchern Gefallen gefunden hatte, während sich doch im Komptoir andere und wertvollere Gegenstände befanden. Der Diebstahl ist der Polizei zur Anzeige gebracht worden und hoffentlich gelingt es dieser bald zu erledigen, wer Interesse an diesen Geschäftsbüchern gehabt und dieselbe gestohlen, sowie wer die telefonischen Falschmeldungen gemacht hat.

Gaunderclub in Warschau. Bei der Rückkehr von der Vorstadt Wola machten Agenten der Warschauer geheimen Polizei am 20. Januar einen guten Fang: sie nahmen einen berüchtigten Einbrecher, einen Internierten und einen unter Polizeiaufsicht Stehenden fest. Letzterer trug einen geladenen Revolver, sechs Patronen und ein Messer mit einer Springfeder bei sich. Von diesem Kleckblatt erfuhrn die Agenten, daß die Warschauer Diebe einen eigenen Club besitzen, welchen auch sofort ein Besuch abgestattet wurde. Der Club befindet sich in der Wohnung eines Schusters. Bei der Ankunft der Agenten ins Lokal saßen fünf bekannte Diebe an einem mit Blaschen Karl besetzten Tische und spielten Karten. Der Schuster mietet zwei Dachzimmer. In einem derselben wohnt eine Witwe mit zwei Töchtern, im zweiten der Schuster mit dem — K. u. G. Geschwistere Sachen wurden hier aufbewahrt. Bei der Revision fand man 6 Polster, ein Federbett, ein wollenes Tuch, zwölf Vorhänge, eine elektrische Lampe, Dietrich und Brechstangen. Der ganze Fund wurde eingezogen, desgleichen die Klubmitglieder, welche viele Diebstähle eingestanden. Die elektrische Lampe diente zur Beleuchtung während nächtlicher Expeditionen.

Berüttigung. Die internationale Gesellschaft der Schlosswaggon ist in der Wahl der Direktoren nicht glücklich. Der Direktor des Moskauer Büros, A. Lafoski unterschlägt 60,000 Rubel und flüchtete. Er lebte sehr auseinander und zog durch seine Streiche die Aufmerksamkeit auf sich. Er suchte vor einigen Wochen um Ur-

laub nach; derselbe wurde ihm bewilligt und erst nach seiner Abreise kam man der Berüttigung auf die Spur. Der Fall steht nicht vereinzelt da. Vor kurzem entdeckte man in Irkutsk die Berüttigung von 10,000 Rubeln und vor einigen Jahren fehlten in der Warschauer Kasse der Gesellschaft 15,000 Rubel.

Vom Mädchengymnasium. Laut Erlass des Kurators des Warschauer Lehrbezirks sub Nr. 1507 vom 7. Januar d. J. alt. St. ist der hiesige Zahnarzt Herr Adolf Badiewicz zum Zahnarzt des hiesigen Mädchengymnasiums ernannt worden.

Ausgesetzte jüdische Kinder. Bisher wurden alle in unserer Stadt ausgesetzten Kinder, bei welchen durch die bei Knaben vorgenommene rituelle Beschneidung und den bei Mädchen vorgenommenen schriftlichen Dokumenten, festgestellt wurde, daß es jüdische Kinder seien, dem hiesigen israelitischen Wohltätigkeitsverein zur Obhut übergeben. Vorgestern wurden nun in unserer Stadt zwei ausgewählte männliche Säuglinge, an welchen die rituelle Beschneidung bereits vollzogen war, und am Mittwoch ein ausgesetzter Säugling weiblichen Geschlechts, welche eine Karte mit jüdischer Aufschrift beigegeben war, aufgefunden. Alle drei ausgesetzten Kinder wurden beim hiesigen Magistrat eingebracht, welcher, wie gewöhnlich, diese Kinder, weil jüdischer Abstammung, dem hiesigen israelitischen Wohltätigkeitsverein zur Obhut überließ. Allein der genannte Verein retournierte dem Magistrat diese Kinder mit der Motivierung, daß er keinen speziellen Fonds zum Unterhalt von ausgesetzten Kindern besaße und daher dieselben nicht in seine Obhut nehmen könnte. In Abrechnung dessen wird der Magistrat diese Kinder nach dem allgemeinen Gesetz dem Warschauer Kindergarten beim Hospital „Kindlein Jesu“ übergeben, woselbst sie die Laufe erhalten und erzogen werden.

Noch einmal Falschspieler. In den Bügeln der Podzhaltschik und Kolischki-Tomaschow operieren organisierte Falschspielerbanden weiter. Am 20. Januar wurde von diesen Herren ein nach Tomaschow reisender reicher armenischer Kaufmann ins Spiel hineingezogen. Derselbe hatte bereits 2000 Rubel verloren. Ein in demselben Baggor mitreisender Zugenehmigte setzte indes in Kolischki die Stationspolizei über das Geschehene in Kenntnis. Die Falschspieler wurden verhaftet und der Geprillte erhielt seinen Verlust zurück.

Ultramarine. Eine Gruppe hiesiger Chemiker tritt in ein Konsortium zur Erzeugung der Ultramarinfarbe zusammen.

Monatsausweis über den Betrieb auf der Lodzer elektrischen Straßenbahn.

Im Vergleich	
Im M. Dezember 1903	mit diesem Monat
Wagenverlust zurückgelegt	217668 + 14719
Passagiere befördert	987321 + 103651
Eingang	Rbl. 43855.45 + 4725.43

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1903 zu dem Zeitraum im Jahre 1902	
Wagenverlust zurückgelegt	2562899 + 107964
Passagiere befördert	1169855 + 1108832
Eingang	Rbl. 530883.49 + 52513.99%

Sportnachrichten. Die Hauptverwaltung der Reichsgräfin hat für die drei im hiesigen Gebiet befindlichen Rennvereine zu Preisverleihungen in diesem Jahre 17,100 Rbl. angewiesen, wovon je 6000 Rbl. für den Petersburger und Lubliner und 5500 Rbl. für den Radomer Rennverein bestimmt sind.

Spende. Auf der Hochzeitsfeier des Herrn G. Krebs mit Fr. I. Scheller wurde durch Fr. G. Linke und Fr. A. Kapnischewski der Betrag von 5 Rbl. 35 Kop. zu Gunsten des Armenhauses gesammelt und uns zur Übermittlung eingehändigt. Dankend bescheinigen wir den Empfänger.

Brand in Widzew. Am Donnerstag Abend um 9 Uhr 30 Minuten wurden die Mannschaften beider lokalen Züge unserer Feuerwehr zu einem Brande in Widzew alarmiert, woselbst aus unbekannter Ursache in der dortselbst an der Ecke der Nolociner Chaussee und der Oeffnungsstraße befindlichen Adolfs Wagner'schen Holzfägemühle und Holzbearbeitungsfabrik Feuer zum Ausbruch gekommen war. Das Element fand unter dem reichlich vorhandenen Holzmaterial reichlich Nahrung und griff rasch um sich, so daß die Feuerwehr bei ihrer Ankunft den ganzen Bau in hellen Flammen stand und sich daher nur auf die Erhaltung des nebenan befindlichen Dampfmaschinen- sowie des Kesselhauses beschranken mußte, was auch gelang. Die aus einem Parterrebau bestehende Fabrik brannte vollständig nieder und wurden durch das Feuer die in ihr befindlichen Holzsägewerke, Hobel und andere Maschinen ebenfalls vollständig vernichtet. Die Mannschaften der Feuerwehr arbeiteten bis um 1½ Uhr Nachts, um welche Zeit das Feuer erst vollständig gelöscht werden konnte. Der durch das Feuer verursachte Schaden beziffert sich auf 30,000 Rbl., doch ist derselbe durch Versicherung in der Warschauer Feuer-

— 182 Rbl., 3) 553 persönliche zu 1 Rbl. — 553 Rbl.; für verlaute einmalige Billete: 1) 2535 Stück an Wochentagen für Erwachsene zu 25 Kop. — 633 Rbl. 75 Kop. — 2200 Stück an Wochentagen für Schüler zu 15 Kop. — 330 Rbl., 3) 2975 Stück an Sonn- und Feiertagen für Erwachsene zu 15 Kop. — 357 Rbl. 75 Kop., 4) 820 Stück an Sonn- und Feiertagen für Schüler zu 10 Kop. — 52 Rbl., 5) 298 Stück an Sonn- und Feiertagen für populäre zu 5 Kop. — 14 Rbl. 65 Kop.; c) für verlaute Kataloge 517 Rbl. 5 Kop.; d) Spende des Lodger städtischen Kreditvereins 30 Rbl.; e) Überzahlungen 29 Rbl. 61 Kop.; f) Zinsen auf das in der Bank hinterlegte Kapital 1 Rbl. 19 Kop. Summe des Einganges 5635 Rbl. Ausgang: 1) Dekorationen und Blumen 383 Rbl. 54 Kop., 2) Uniformierung der Bedienung 45 Rbl. 50 Kop., 3) Gasbeleuchtung, Gas und Belebung 304 Rbl. 1 Kop., 4) Transport der Bilder und Schnüre und Umladung der selben 137 Rbl. 82 Kop., 5) Feuerwehrfahrt 169 Rbl. 50 Kop., 6) Aufgaben, Billete u. s. w. 142 Rbl. 14 Kop., 7) Kataloge 322 Rbl. 2 Kop., 8) Schilder und Ausleben der Aufgaben 69 Rbl. 60 Kop., 9) Kleine Reparaturen 11 Rbl. 40 Kop., 10) Schreibmaterialien 10 Rbl. 42 Kop., 11) Gehälter der Kassierinnen und des Sekretärs 603 Rbl., 12) Konkurrenzprämie für das Diplom der hygienischen Bildstaatenausstellung in Lobs 30 Rbl., 13) Honorar der Krakauer Künstler 250 Rbl., 14) Gehälter der Ausstatter und Garderobenhüter 379 Rbl., 15) Kleine Ausgaben 41 Rbl. 59 Kop. Summe des Ausgangs 2889 Rbl. 89 Kop. Zusammenstellung: Eingang 5645 Rbl. Ausgang 2889 Rbl. 89 Kop. Nettoverlust zu Verteilung $\frac{1}{2}$ für den Christlichen und $\frac{1}{2}$ für den jüdischen Wohltätigkeitsverein 2755 Rbl. 11 Kop. Sagt! Zwei tausend sechshundert fünfzig Röbel um elf Kopeten. Das Organisationskomitee stellt sich der Lodger städtischen Kreditverein für die höchste Spende von 300 Röbeln seinen Dank ausdrücklich — desgleichen der Aktiengesellschaft Louis Geiger für die unentgeltliche Überlassung des Sofas zur Ausstellung, den Herren: Julius Heinzl, Moritz Poznanski und E. Gundelach für Blumendekorationen, der Gasbeleuchtungs- und Wandschauer Versicherungsgesellschaft für Ermäßigung der Preise für Gas und Beleuchtung, Herren M. Grawinski für Portieren und Dekorationsmaterial, und allen Mitgliedern für die eifige Unterstützung der Ausstellung.

Für die Organisatoren der Ausstellung:

K. Arkus gew. sl.

Erfahrung auf der Straße. Auf der Konstantinstraße vor dem Hause Nr. 29 wurde die 35 Jahre alte, in gefragten Umständen befindliche und obdachlose Arbeiterfrau Antonina Sojinska von einem heftigen Blutsturz befallen und mittels Rettungswagen nach dem Wohnummern-Hospitium gebracht. — Auf der Bötziger Straße erkrankte plötzlich vor dem Hause Nr. 83 die 50 Jahre alte Schuhmacherfrau M. A., wurde bewußtlos und wurde nach erster Hilfe seitens des Arztes der Unfallrettungstation mittels Druckluft nach ihrer Wohnung gebracht.

Unfälle. Auf der Petrikauer Straße zog sich vor dem Hause Nr. 97 die 20 Jahre alte Schärterin D. N. infolge Hinsturzes eine erhebliche Verletzung der linken Schulter zu. — Auf der Bötzigerstraße vor dem Hause Nr. 60 erlitt die 40 Jahre alte Frau eines Dienstmannes Theofila Urbich gleichfalls infolge Hinsturzes einen Bruch des rechten Beines. — Auf der Bötziger Straße Nr. 43 starnte infolge Stalaktes der nun 30 Jahre alte Eisbärsohn Mieczyslaw Lech ebenfalls so unglücklich nieder, daß er eine schwerere Verletzung im Gesicht erlitt. — Im Hause Nr. 24 an der Skladowitzer Straße starzte die 9 Jahre alte Marie Golubzina, Tochter eines Arbeiters, von einer Treppe und erlitt hierbei eine Verletzung des rechten Armes. — Im Hause Nr. 19 an der Skladowitzer Straße verschludete der vier Jahre alte Drögenkunstschrein Anton Szewczyk eine Kopfelemente, welche durch örtliche Hilfe auf der Unfallrettungstation wieder entfernt wurde.

Vergiftungen. Es ist eine unverzeihliche Fahrlässigkeit, daß erwachsene Personen Gift enthaltene Flüssigkeiten in ihren Wohnungen nicht so verbergen können, daß ihre kleinen Kinder nicht herbeikommen können. Die Kinder sind nur einmal neugierig und trinken Alles, was ihnen verlockend erscheint. So trat gestern auch im Hause Nr. 20 an der Skladowitzer Passage der drei Jahre alte Kaufmannssohn S. D. ein ihm unter die Hände gesammelten Quantum Karbolsäure in der Meinung, es wäre irgend eine Süßigkeit, und zog sich hierbei eine schwere Vergiftung zu, daß er trotz aller angewandter ärztlicher Hilfe dem Leben nicht mehr wird erhalten werden können. — Ebenfalls gestern trank im Hause Nr. 129 an der Bötzigerstraße der drei Jahre alte Händlersohn Morka Szafrowicz aus Versehen ein Quantum Karbolsäure und zog sich hierdurch eine gleich schwere Vergiftung zu, so daß sein Zustand ein hoffnungsloser ist.

Muss Sochaczewo wird uns gescheiben: Am 16ten Januar wurden den in der Zuckerfabrik Hermanów beschäftigten Handwerkern und Arbeitern aus der Spar- und Unterstützungsclasse 35,000 Röbel ausgeschüttet. Der Betrag verteilt sich zwischen 70 Mitglieder, welche in der Fabrik im Durchschnitt von 20 Jahren arbeiten. Im Sinne der Statuten erhielten diese Teilhaber ihre Einlagen und die Fabrikseinlagen im Vollbetrage und bleiben weiter Mitglieder der Kasse. Die Spar- und Unterstützungsclasse in Hermanów ist eine der ältesten Kassen in der Zuckerbranche.

Theater, Kunst u. Literatur.

Hundert Mark für das beste lyrische Gedicht segt der „Deutsche Kunstverein“ in Berlin in einem Preisaufruf aus, dessen Bedingungen von der Geschäftsstelle dieses Vereins (Berlin-W., Schöneberger Ufer 32) auf Verlangen an Federmann gratis und franko geändert werden.

Telegramme.

Allerhöchstes Telegramm.

Post-Arthur. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Auf das vom Statthalter Seiner Majestät dem Kaiser überwandte Alleruntertänigste Glückwunschtelegramm traf folgende telegraphische Antwort ein: „Von Herzen danke ich den Truppen, Seelenleuten, Civilbeamten und der Bevölkerung des fernen Ostens für die Glückwünsche und die ausgedrückten Gefühle. Möge der Allerhöchste in beginnenden Jahren Frieden und Wohlgehen schenken. Nikolaus.“ Das Telegramm wurde bei der Parade verlesen und rief einstimigen Enthusiasmus hervor.

Zur Panamafrage. Washington, 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Im Senat wurde heute ein Gesetzesprojekt über die Einverleibung Panamas in die Vereinigten Staaten und über die Gewährung folgender Kredite eingebrochen: 10 Mill. Doll. für die territoriale Eroberung Panamas, $\frac{1}{2}$ Mill. Doll. als Entschädigung für die Verluste Columbiens und 50 Mill. Doll. zum Anlaß des Besitzstandes der Panama-Kanalgesellschaft.

Diplomatices Diner.

Paris. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Der russische Botschafter Melidow war gestern auf dem ersten diplomatischen Diner im Palais D'Elysée zugegen. Im Laufe des Abends unterhielten sich der Präsident der Republik und Melidow lange und herzlich mit dem Botschafter. Der neue Botschafter wurde von den Mitgliedern des diplomatischen Corps begrüßt, die ihrer Sympathie und Achtung für ihn Ausdruck gaben.

Ein Fall von Pestekrankung bei Petersburg.

Petersburg. 22. Januar. (L. o. r. L.-A.) Der „Prav. West.“ veröffentlicht folgende Mitteilung: In dem Kaiserlichen Institut für Experimentalmedizin, in dem Katzenbogen-Pestpräparate hergestellt werden und das sich auf dem von Kronstadt und den anderen Fortifikationen völlig isolierten Fort Kaiser Alexander I. befindet, erkrankte am 3. (16.) Januar der Direktor des Laboratoriums W. S. Tutschinowitsch-Bischukowitsch, der sich mit Studien mit lebenden Pestkulturen beschäftigte. Die Krankheit wurde als Pest erkannt. Trotz energischer Behandlung und wiederholter Injektionen von Antipest-Serum starb der Patient am 20. d. M. Allen Personen, die mit dem Patienten in Berührung gekommen waren, sowie dem gesamten Personal des Laboratoriums wurden rechtzeitig Schutzinjektionen gemacht.

Eisenbahnhäuser.

Moskau. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Die Moskau-Rasauer Eisenbahn hat, um ihren Beamten und Arbeitern gesunde Beschäftigung zu gewähren, eine ihrer Werkstätten in ein Theater umgewandelt, das 500 Personen faszen kann.

Kongress von Manganerindustriellen.

Tiflis. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Der Kongress des Manganerindustriellen des Schapachen Kreises petitioniert um die Konzession zur Errichtung eines außerordentlichen Kongresses der Manganerindustriellen in Tiflis.

Handelsvertrag.

Rom. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Die Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag werden noch in diesem Monat abgeschlossen.

Revision der Bauerngesetzgebung.

Petersburg. 22. Januar. (Telegramm der russ. Tel.-Ag.) Laut einem Altersbericht klagen werden die Verordnungen vom 19. Februar 1861, durch welche der Bauernbevölkerung persönliche Freiheit und Landbesitz gewährt wurde, einer Revision unterworfen werden.

Zur Lage im fernen Osten.

London. 21. Januar. Eine Washingtoner Drohung der „Morning Post“ befagt, die russische Antwort auf die neueste japanische Note werde vorsichtig gehalten sein und im wesentlichen die Annahme eines Abkommens erläutern, das im Laufe zwischen Baron Rosen und Komura getroffen ist, mit Hinweglassung der Klausel, die eine reale Zone in der Halbinsel herstellen sollt.

London. 21. Januar. Der russische Statthalter Admiral Alexejew äußerte sich in einer Unterredung mit dem „Daily Mail“ Sonderkorrespondenten in Port Arthur, Norris Newmann, hoffnungsvoll über das Zustandekommen eines russisch-japanischen modus vivendi, nach dessen Erreichung er bald zu einem Besuch nach Petersburg abreisen würde.

Alden. 22. Januar. Der japanische Panzerkreuzer „Nisshin“, welcher hier Kohlen eingenommen hatte, ist nach Ceylon abgereist und somit vor den Russen in Sicherheit.

Petersburg. 22. Januar. Ein Hochgestellter hiesiger Diplomat bestätigt, daß von der russischen Regierung abermals neue Vorschläge an Japan abgesandt werden, so daß die Unterhandlungen noch weiterlang Zeit beanspruchen werden. Die Tatsache müsse immer aufs neue betont werden, daß Russland um jeden Preis den Krieg vermeiden will, und hofft allmählich auch Japan von dieser seiner Gesinnung zu überzeugen. Die japanische Regierung sei ja auch gegen den Krieg, denn sonst hätte sie mit viel günstigeren Bedingungen bereits im vergangenen Sommer die Feindseligkeiten beginnen können, als Russland noch nicht so stark im fernen Osten war.

Tientsin. 21. Januar. (Tel. der r. L.-A.) Der Biegelönig Juanschikai ist fest entschlossen, Maßregeln zum Schutze der Grenze zwischen der Provinz Tschiu und der Mandchurie zu treffen. Für den Fall eines Krieges werden besondere Maßnahmen zum Transport von 20,000 Mann chinesischer Truppen an die Grenze getroffen werden.

Tokio. 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Der Geheime Rat billigte die außergewöhnliche Anordnung, laut welcher die Chefs der Seestationen bei politischen Verwicklungen beauftragt werden, ausländischen Kriegsschiffen das Einlaufen in gewisse Häfen zu verbieten und hierbei im Notfalle Gewalt anzuwenden.

Tokio. 21. Januar. (Teile der russ. L.-A.) Hier werden Vorbereitungen getroffen zur Emission einer kurz terminierten inneren Anleihe. In der Staatsklasse laufen fortgesetzt freiwillige Beiträge ein.

Zur Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel. 21. Januar. Die Mächte haben das Ansuchen der Pforte, die von denselben beizustellenden Gehilfen des Gendarmerie-Oberkommandanten in türkische Dienste treten zu lassen, abgelehnt.

Sofia. 21. Januar. Nach einer hiesigen Zeitung überreden englische Agenten die bulgarische Bevölkerung des Bosporus Bitolja zur Auswanderung nach Südafrika. Die Bewohner zweier Dörfer bei Prilej seien bereits unterwegs. Das Blatt meldet ferner, General Boatschew habe hierher geschrieben, er habe sich in London überzeugt, daß man von England keine aktive Hilfe für Mazedonien erwarten könne, die einzige Hoffnung wende nur von Russland, weshalb Botschew Petersburg besuchen wolle.

Sofia. 22. Januar. Nach einer hiesigen Zeitung überreden englische Agenten die bulgarische Bevölkerung des Bosporus Bitolja zur Auswanderung nach Südafrika. Die Bewohner zweier Dörfer bei Prilej seien bereits unterwegs. Das Blatt meldet ferner, General Boatschew habe hierher geschrieben, er habe sich in London überzeugt, daß man von England keine aktive Hilfe für Mazedonien erwarten könne, die einzige Hoffnung wende nur von Russland, weshalb Botschew Petersburg besuchen wolle.

Zum Aufstand in Deutsch-Süd- u. West-Afrika.

Ansprache des Prinzen Heinrich.

Kiel. 21. Januar. Auf dem großen Hof vor der Kaserne des Seeataillons hatten gestern Vormittag 11 Uhr die nach Südwestafrika bestimmten Mannschaften des Seeataillons sowie das Detachement für den Kreuzer „Habicht“ Aufstellung genommen. Prinz Heinrich schritt die Front ab und richtete namentlich an die älteren Unteroffiziere freundliche Worte. Hierauf hielt er folgende Ansprache: „Im Verlauf von wenigen Jahren ist es das vierte Mal, daß das Seeataillon berufen ist, auf Befehl des Kaisers Schaden zu decken, wo solche in unseren Kolonien entstanden sind. Ich freue mich desseits mit Euch, ich kann sagen, ich beneide Euch, daß Ihr berufen seid, deutschen Ruf und deutsche Ehre aufs neue herzustellen. Ich weiß, daß Ihr freiwillig hinauszieht, das erfordert der Soldatenstand, das ist alte Tradition, auf die wir Deutsche stolz sein dürfen. Wenig wird Euch erspart bleiben: Hunger, Durst und schwerste Entbehrungen. Denkt an Eure Pflicht, denkt an Euren Eid, denkt, daß Ihr Söhne Eures Vaterlandes seid. Seid gehorsam, seid treu untereinander und haltet Kameradschaft. Vergeht nicht, daß der Weg zum Erfolg bei Euch liegt. Eine jede Kugel, die ihren Lauf verläßt, erfülle ihre Pflicht. Glückliche Reise und Heimkehr! Gott sei mit Euch!“

Die verschollene „Vienne“.

Paris. 22. Januar. Marineminister Pelletier hat die gesamte Mannschaft des verschollenen Transportschiffes „Vienne“ auf die Beförderungsliste gesetzt. Auf diese wird den Witwen und Waisen, falls das Schiff untergegangen ist, eine höhere Pension zu teilen.

Mord und Selbstmord.

Nacken. 21. Januar. Gestern früh erlöß der Brautmarkt Engelshoven die Wirtschaftsbärin W. Lüttgens und dann sich selbst. Engelshoven war vorige Woche von Frau Lüttgens entlassen worden.

Schneestürme.

Sarajevo. 21. Januar. In ganz Bosnien und der Herzegowina wüteten furchterliche Schneestürme. Der Postverkehr ist größtenteils eingestellt.

Gerausforderung zum Zweikampf.

Budapest. 21. Januar. Der Abgeordnete Graf Alexander Telski sandte dem Redakteur Hobbede vom „Pestli Hilap“ seine Zeugen, weil ihm letzter durch einen Zeitungsartikel beleidigt habe.

Flüchtiger Gerichtsvollzieher.

Posen. 21. Januar. Der Gerichtsvollzieher Hoffmann, welcher heute wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet werden sollte, flüchtete. Der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief.

Mordprozeß.

Bochum. 21. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schomburg, der in der Nacht zum 29. November den Rechnungsführer Schellenberg ermordet und beraubt hatte, zum Tode. Der mitangestellte Weiß wurde von der Beteiligung des Mordes freigesprochen; dagegen wegen Beihilfe zum Raub zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Fahrerlaub verurteilt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom New-Yorker Markt. (Baumwoll-Wochenbericht per Kabell.)

New-York. 19. Januar. (Nachdruck verboten.)

Die steigende Bewegung auf dem hiesigen Baumwollmarkt macht, wenn auch nicht ununterbrochen, während der letzten acht Tage abermals weitere Fortschritte. Sie wurde durch die möglichen Eingänge in den Häfen und an den Stapelplätzen im Landesinneren, sowie durch die daraus folgende Reduktion des Liebesschlusses der diesmaligen sichtbaren Sorten über die vorjährigen, die besseren Friedenaussichten im fernen Osten, so wie durch die Abnahme der sichtbaren Weltvorräte sämtlicher Sorten um 17,268 und derjenigen amerikanischer Baumwolle um 52,268 Ballen begünstigt. In der vorigen Woche kamen 245,000 Ballen gegen 296,000 Ballen in der korrespondierenden Woche des Vorjahres und gegen 299,000 Ballen zwei Jahre zuvor in Sicht. Alles in allem geschah das bis jetzt mit 7,445,000 Ballen, gegen 7,358,000 Ballen in 1902. Die kleineren Baumwollbewegungen lieferten natürlich eine wesentliche Anregung für die abermalige Reduktion

Paris. 21. Januar. Kapitän zur See Ferret wurde des Befehls über den für Ostasien bestimmten „Gully“ entzogen. Die Blätter, die den Marineminister Pelletier mit ihrer Feindseligkeit verfolgen, behaupten, Pelletier wäre gezwungen Ferret, weil er den „Gully“ für Dienstuntauglich erklärt und Ausbesserungen gefordert habe, die seine Indienststellung um einige Monate hinausgeschoben hätten.

Zum Dreyfus-Prozeß.

Paris. 22. Januar. Der Vorsitzende des Kriminalamts hatte eine längere Unterredung mit dem Verteidiger Dreyfus's Anwalt Monard. Er machte letzterem Mitteilung von dem Auflagekraft des Generalprokurator und von Einzelheiten, welche das Dolster enthält. Monard wird sofort mit der Redaktion seines Memoranden beginnen, welches er in etwa 14 Tagen fertig gestellt haben will. Dann erst wird der Name des Berichterstatters bekannt gegeben.

Prozeß wegen Bilanzverschleierung.

München-Gladbach. 21. Januar. Vor der Gladbacher Strafkammer begann gestern die Verhandlungen gegen die Gründer der Gladbacher Baumwollmanufaktur Director Schulz und Prakturist Besser aus München Gladbach sowie Bankier Koch aus Hamm wegen Bilanzverschleierung. Unter den Verteidigern befindet sich Justizrat Sellon Berlin. Schulz

der Gruteschätzungen, und so wurde denn der soeben veröffentlichte Voranschlag der Firma R. L. Wilson u. Co. von 10,745,000 Ballen ziemlich ungünstig aufgenommen. Allerdings veranschlagte jenes Haus die leichte Baumwollrente 330,000 Ballen zu hoch, aber dafür wurde von dieser bekanntlich auch noch im letzten Augenblick etwa 1/2 Million Ballen durch abnormes winterliche Wetter vernichtet. In 1900/01 griffen Wilson u. Co. dagegen 163,000 Ballen, und in 1899/1900 639,000 Ballen zu niedrig. Die Position der Haussiers und Kaufleute im hiesigen Markt ist nur insofern eine etwas veränderte, als die letzteren jenes wesentliche Baumwollmoment, die Kriegsgefahr im fernen Osten, mehr und mehr schwanden sehen. Sie wenden aber ein, daß während ehemals um diese Zeit nur zwei Käuferklassen, nämlich die amerikanischen und europäischen Spinner, im Markt zu sein pflegten, dieses Mal ein dritter Nehmer interveniert, der nun als Hochspulant etwa 3 Millionen Ballen hält. Wie wird dieser, fragen sie, die Realisierung seiner Baumwolle bewerkstelligen, und welchen Einfluß dürfte sie auf die Tendenz, beziehungswise die Preise ausüben?

Nach dem "Financial Chronicle" ließ sich das Wetter während der abgelaufenen Woche günstig an, und hier und da wurde bereits ein Anfang mit der Frühjahrsbestellung gemacht.

Die Terminwechsel veränderten sich per Saldo gegen die Vorwoche wie folgt: Es gaben: Dezember 0, Januar 29, Februar 19, März 25, April 15, Mai 17, Juni 17, Juli 17 und August 15 Punkte.

Terminschlußpreise.

Jan. Febr. März Apr. Mai Juni Juli. Aug. Sept. Okt.
13,51 13,64 13,79 13,90 14,03 14,05 14,11 und
13,60.
13,80 13,83 14,00 14,05 14,20 14,22 14,28 13,79
12,1. 13,1. 14,1. 15,1. 16,1. 18,1.

Middling up
country 14,00 13,80 13,80 13,80 14,10 C. p. pd.
Eingänge in den Häfen 36,000 25,000 29,000 23,000
21,000 38,000 = 172,000 Ballen.

Export nach England 1,000 13,000 8,000 2,000 5,000
26,000 = 55,000 Ballen.

Export nach dem Festlande 14,000 23,000 — 1,000
49,000 20,000 = 107,000 Ballen.

Geldkours auf London 4,81% 4,82% 4,82% 4,82%
4,82% und 4,82%.

Vom 1. Sept. bis 15. Januar

1903/4 1902/3 1901/2

Eingänge in den Häfen 5,671,000 5,467,000 5,461,000
Export nach England 1,677,000 1,715,000 2,064,000
Export nach d. Kontinent 2,397,000 2,120,000 1,975,000
Lager in den Häfen 977,000 1,075,000 981,000
Lager im Landinneren 435,000 462,000 627,000

Vom Baumwollmarkt. (Eigen - Bericht der Lodzer Zeitung). Per Kabel. Nachdruck verboten.

Liverpool, 20. Januar.

Das Geschäft in greifbarer Ware ist auf unserem Baumwollmarkt fast ganz zum Stillstand gekommen, denn weder die Spinner noch die Exporteure sind geneigt, amerikanische Middling-Häfer zu 7,64 d einzukaufen. Die jüngste Auf-

wärtsbewegung wurde durch kleinere Baumwoll-eingänge im Landesinneren der Vereinigten Staaten und durch bedeutende Kaufaufträge für Nachfrage von New Yorker Spekulantern veranlaßt. Für egypische Häfer bestand zeitweilig gute Nachfrage, die im Verein mit ermutigenden Kabeltelegrammen aus Alexandria zu einer Preiserhöhung führte. Letztere hatte jedoch ein abermaliges Nachlassen des Begehrts zur Folge. In Surats und südamerikanischer Häfer wurde bei steigenderen Notierungen wenig gemacht. Der Terminmarkt verkehrte in sehr erregter Haltung. Die Kunde von der Abnahme der sichtbaren amerikanischen Vorräte um 58,000 Ballen trieb die Preise für nahe Termine um 7 bis 9 Punkte in die Höhe, und infolge bedeutender Deckungs- und spekulativer Einkäufe griff gestern eine weitere Aufbesserung um 11 bis 13 Punkte Platz. Der Markt schloß in ungemein starker Stimmung. In Sicht kamen in der letzten Woche 245,000 Ballen gegen 296,000 Ballen zur gleichen Zeit des Vorjahres, während 303,000 Ballen verschwanden. Von dieser Menge übernahmen amerikanische Spinner 134,000, kontinentale 109,000 und englische 60,000 Ballen.

Aus der Damenkleiderstoffbranche wird der von Theodor Martin herausgegebene Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie aus Berlin u. A. folgendes berichtet:

Die von den auf der Tour befindlichen Reisenden eingesandten Orders können im Großen und Ganzen als sehr befriedigend bezeichnet werden. Carreaux und speciell carriére Blousenstoffe verlaufen sich am besten, und zwar sowohl als hellfarbige Papellgewebe, sowie auch als farbige Schotten in halbdunklen Farberstellungen. Tailormadegretes, welche ja als Nachmusterungsneuheiten in neuen Ausführungen den Collectioen zahlreich beigefügt worden sind, verlaufen sich ebenfalls gut, und auch hier sind es speciell stärker ausgeprägte Carreau-Desseins, welche wesentlich stärker bevorzugt und gelauft werden. Auch in Etaminegeweben läßt sich in bedeutendem Maße eine größere Vorprägung von Carreaux constatiren, und Etaminegewebe mit aus Koppen- oder Flammengarnen gebildeten Carreaux werden sehr stark beordert.

Mehr und mehr macht sich aber nunmehr die seitens der Landschaft vor dem Feste etwas allzu streng beobachtete Zurückhaltung insofern in weisig angenehmer Weise geltend, als es kaum möglich sein wird, die in den eingehenden Orders vorgeschriebenen kurzen Lieferzeiten, wie z. B. Ende Januar und Anfang bis Mitte Februar, richtig einzuhalten. Verzögerungen in der Lieferung werden sich kaum vermeiden lassen, zumal es sich in der Hauptfache weniger um glatte, sondern vielmehr um gemusterte und vor allen Dingen carriére Gewebe handelt, bei welchen in Folge der geozon und mehrfarbigen Dessins nur die mit Carrievorrichtung ausgestatteten Stühle voll ausgenutzt werden können.

Der günstige Eingang von Orders kommt auch in den Fabrikationsbezirken günstig zur Geltung. Sowohl in Glauchau-Meerane und Gera-Greiz, als auch im Elsaß sind die Fabriken gut

beschäftigt und für neue Orders werden vielfach Lieferzeiten bis Ende März verlangt. Teilweise herrscht überdies Mangel an wichtigen anstrengen Arbeitern, welche auf Carrievorrichtungen gut eingewöhnt sind und damit umzugehen wissen.

Die Neumusterung tritt nunmehr langsam aus dem Versuchsstadium heraus und entwickelt sich nach verschiedenen Richtungen hin ziemlich stark. Positive Ergebnisse sind jedoch, abgesehen von Orders auf Unigewebe, noch nicht in großem Umfang zu verzeichnen. Die Meinungen hinsichtlich der einzelnen Artik'l gehen noch sehr auseinander, und während von einer Seite Bélines als passier bezeichnet werden, ist man anderseits der Ansicht, daß sich in Bélines ein besonders großes Stapelgeschäft entwickeln wird. Die Musterung von Blousenstoffen ist von allen am weitesten vorgeschritten, nachdem sich hier die Mode etwas geflärt hat und in bestimmtere Bahnen eingelenkt ist. Carreaux werden voraussichtlich diesmal die Führung innerhalb der Blousenstoffcollectionen übernehmen und speziell von weichen Foxfellestoffen, welche durchaus nicht flanelartig zu erscheinen brauchen, verspricht man sich sehr viel.

Der erste Versuch, die transkaukasischen Buchenwälder für den Bedarf des sibirischen Butterexports auszunützen, ist fruchtlos eingeleitet worden. Zwei Petersburger Firmen haben der Donänenverwaltung im Kautas die Lieferung von 3/4 Millionen Fässern Butter pro Fächer angeboten. Der Preis für die Lieferung am Produktionsort normierte Preis ist als genügend vorteilhaft anzusehen, um die Ausdehnung der transkaukasischen Buchenwälder des Donänenressorts, die noch der amtlichen Registrierung eine Million Fessjatin umfassen, endlich beginnen zu können. Das Gouv. Kautas allein könnte bei rationeller Exploitation der Buchenwälder jährlich ca. 29 Millionen Fächer von 1 Kubikfuß Holzexport Fässern ausländischen Provenienz verwandt.

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am Sonntag, den 24. Januar, Morgens um 10 Uhr Messe, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst verbunden mit der hl. Abendmahlfeier, Pastor Adrian.

Nachmittags um 2½ Uhr Kinderlehr.

Abends um 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Gundlach.

Röm. 16. Die weibliche Diaconia.

Am Mittwoch, den 27. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Adrian.

Im Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 24. Januar, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten weiß. Jugend.

Abends um 7½ Uhr Versammlung der konfirmirten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Sonntag, den 24. Januar, Vorm. um 8 Uhr Pastor Gundlach.

Im Kantorat Nr. 1, Pansla-Straße 44.

Am Dienstag, den 26. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

Im Kantorat Valath, Mlynarska-Straße 5.

Am Freitag, den 29. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Man.

0159

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Starze — Breslau, Schulmann — Charlottenburg, Gert — Warschau, Semperg — Sommich, Kogan — Ostrow a/D, Heinz — Wenden, Düschenhof — Odessa, Sotolow u. Tottelbaum — Szekrinoslaw, Selski — Nowy Sącz, Hotel Polski. Herren: Brzezynski — Siedlce, Kotelli — Bydgoszcz, Wrublowski — Bielsz, Jagac — Samojski, Malachowski, Kotek und Sienicki — Warschau, Weller und Friedmann — Bialystok.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 22. Januar nach der Beobachtung des Optikers Herrn Dierin Wetter: Thauwetter Temperatur: Morgen 8 Uhr 0 Wärme Mittags 1 ° 0 ° Nachmittags 6 ° 0 ° Barometer: 762 mm Geschieben Maximum: 1 Wärme Minimum: 1 Kälte

Course-Bericht.

Berlin, 22. Januar
Geldkurs 100 Rubel 216. Ultimo 216. Gestern 216. Warschau, 31. Dezember
Berlin — — — — — 46,30 — London — — — — — 9,44 — Paris — — — — — 37,47. Wien — — — — — 39,50 Kronen

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 23. Januar 1904.

Bei halben und populären Preisen.

Zum 10. Male:

Die mit stürmischen Beifall aufgenommene, gänzlich neu und prächtig ausgestattete Novität:

"Der Kastelbinder".

Große Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Franz Lehár.

Zur gefälligen besondren Beachtung.

Morgen, Sonntag, den 24. Januar 1904 ist die Abend-Vorstellung dem Andenken von Gustav von Moser geweiht

Zur Aufführung kommt des fürstlich vom Tode abberufenen, weltbekannten liebenswürdigen Dichters letztes Lustiges Werk:

Director Buchholz.

Große Original-Schauspiel-Novität in 4 Akten, der wohl auch in allen Lodzer Kreisen, namentlich in denjenigen unserer Damenwelt hochgeschätzte humorvolle Autor hat der unterzeichneten, seit langen Jahren nur mit ihm befreundet gewesenen Direktion während ihres letzten Zusammenklangs vorbereitete Novität noch persönlich übergeben.

Doch unter diesen pietätvollen Umständen der Einstudierung des lustigen Werkes eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu Theil geworben ist und daraufhin ein echter Moser-Aufstieg gestellt werden kann, sei hiermit versichert.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Bei volksähnlichen und halben Preisen aller Plätze zum 3. Male:

Die mit außerordentlich großem Erfolge zur Aufführung gekommene gänzlich neu einstudierte Operette:

"Die sieben Schwaben".

große komische Operette in 3 Akten von Carl Milner, dem berühmten Komponisten von "Bettelstudent".

Die Direction.

Im empfing soeben eine neue Sendung von:

Luitenant Bilse, Aus einer kleinen Garnison.

Ein militärisches Zeitbild.

Preis Rbl. 1,75 Kop.

(In Deutschland verboten!)

Buch-, Kunst- und Mustikaufhandlung Leon Sima (vormals R. Schatzke), Petrikauer Straße Nr. 71, vis-à-vis Meyer's Passage.

Seltener Fall einer Billigkeit wegen — für nur Rbl. 5,50

mit Porto sende nach allen Orten des russischen Reiches 6 folgende Gegenstände: 1) prächtige ungebleichte Herren- oder Damenuhr aus edlem schwarzen Stahl, ohne Schlüssel aufzuziehen, Remontoir, gut regulirt; 2) zur Uhr eine Kette aus neuem amerikanischen Gold; 3) Breloque aus demselben Metall; 4) goldener Ring, 56. Probe; 5) elegantes Feuerzeug aus engl. Stahl; 6) ledernes Portemonnaie mit 6 Abtheil, mechanisch, verschloß, einem Kaufschlußstempel für den Vor- und Familiennamen des Besitzers. Dieselbe Uhr besitzt Qualität, mit Goldverzierung 1 Rbl teurer. Gedekte Uhren Rbl. 6,50 und Rbl. 7,50. Silberne Uhren mit Schlüssel oder Remontoire zu 10, 12 und 15 Rbl. Die Uhren werden gut regulirt und mit einer 6-jährigen Garantie verändert. Die Bestellungen werden sofort per Nachnahme, ohne Anzahlung verarbeitet. — Adresse: Гравицк складъ часовъ Товарищ ДАНОНЪ КАРЛЪ к/o, Барнаулъ.

0157 2 1

Warschau.

Ein gut eingeführter Agent ausländischer Fabrikanten in der Mode- und Kurzwarenbranche, sucht noch inländische Vertretungen event. Lager gegen Caution. Beste Referenzen. Inhaber kommt gegen 27. ds. Mts. nach Lodz. Offerten sub „S. D. 0“ in der Exp. ds. Bl. niederzulegen.

349 2 1

Zu vermieten sofort eine elegante

Magazinur

bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Bequemlichkeit, 1. Etage Steinstraße, 79. Zu erfahren beim Verwalter Steinstraße, 40.

347 3 1

Ein separates assicuranzberechtigtes

f. 3 bis 5 Satz Syn-

verei ist per 1. April ob. später zu vermieten. Off. unt. „Spinnereileholz“ wiederzulegen.

346 1

Andrzej Rosickiego

składamy wszystkim zyczliwym najserdeczniejsze podziękowanie i wyraz głębokiej wdzięczności, szczególnie zaś: Duchołwieństwu, Członkom Władz Towarzystwa Kredytowego, Straży Ogniowej Ochotniczej, Instytucjom i tym, którzy nie szczędzili trudu odprowadzenia drogich nam zwłok na cmentarz.

0158

Rodzina.

0158

Tüchtiger Spinnmeister

für 4 Sah Streichgarnspinnerei nach Auswärts gesucht. Nur I. klasse Kräfte wollen ihre Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Tät

Der gläserne Dolch.

von
Weatherley Chesney.

Nachdruck verboten. [Alle Rechte vorbehalten.]

„Es könnte ja sein; wer indes Duran kennt, der weiß, daß es fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, seiner Spur zu folgen. Da er San Francisco erwähnt, kann man ihn eben so gut in New-York oder Florida suchen, meine ich.“

Wie entmutigend! Von dem Mann sahen so viel abhängen und doch war, Mister Gates nach, keine Hoffnung, noch zu rechter Zeit von ihm zu hören.

„Und was würden Sie unter diesen Umständen tun?“ bat ich um Rat.

Forschen Sie jedenfalls in San Francisco oder New-Jerusalem nach, aber bauen Sie nicht zu fest darauf. Ich erwarte eigentlich auch bald einen Brief von ihm, und dann werden wir ja hören. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch — vielleicht ist mir die Adresse von Weri. Geftalten Sie!“

Er schloß ein Schubfach auf und prüfte einen Stöck der in peinlichster Ordnung aufbewahrten Briefe.

„Ich fürchte, ich habe ihn doch nicht mehr!“ sagte er dann. Wie ich mich jetzt entsinne, hatte ich ihn zu irgend einem Zwecke aufbewahrt und habe ihn dann verbrannt. Wie könnte ich auch, bei dem Wanderleben, das ich führe, die alten Briefe aufheben?“

Schade, sehr schade! Aber etwas wollte und mußte ich über jenen Mann herausbekommen.

„Sie haben ihn genau gekannt, Mister Gates?“

Nun ja, allerdings — insofern ich nämlich drei Monate lang mit ihm zusammen gewohnt habe. Ich lernte Duran in den Alleghany-Gebirgen von Nord-Karolina kennen, und wir versorgten damals so ziemlich den gleichen Zweck. Er wollte sich ein paar Schieferbrüche ansehen, und ich inspizierte die Gegend in der Abseit,

dort nach Edelsteinen gruben zu lassen. Von 'nem aufständigen Wirtshaus war natürlich dort keine Rede, nichts als eine erbärmliche Blockhütte, in welcher jeder von uns eine Art Zimmer inne hatte. War 'ne recht langsame Geschichte das mal; die Dinge lagen so, daß wir uns beide nicht gleich entschließen konnten, und so waren drei Monate vergangen, ehe wir's uns versahen. Zu der Zeit kam man einer Menschen schon kennen lernen.“

„Dann verlor ich den Mann aus den Augen, bis ich vor etwa drei Jahren hier in London am Strand auf ihn stieß. Da sahen er sich ganz wohl zu bestimmen, erzählte, er hätte sein Schäfchen ins Trockene gebracht und wolle sein Leben nun auch genießen. Er hatte sich ein Jagdrevier gepachtet und lud mich ein, ihn zu besuchen. Das hatte ich auch immer vor, bin aber nie dazu gekommen und als ich ihn zum letzten Male traf, da hatte er es aufgegeben und wollte reisen. Wohin, das wußte er selbst noch nicht recht, aber sein Brief kam später aus Matabele-Land. Wir korrespondieren jährlich so drei- oder viermal; wie gesagt, zuletzt schrieb er aus Deuver.“

„Als er damals auf dem Lande gewohnt hat, Mister Gates, hat er sich lebhaft für Lady Florence Moslyn interessiert und, wie mir zu Ohren gekommen ist, bei dem Herzog um die Hand seiner Tochter angehalten. Der Herzog hat ihr abschlägig beschieden, und bald darauf ist Lady Florence verschwunden. Glauben Sie, so weit Sie den Mann kennen, daß Duran dabei seine Hand im Spiel gehabt hat, daß er — nun kurz und gut — die Dame veredelt hat mit ihm zu ziehen?“

Mister Gates lehnte sich in seinen Stuhl zurück und dachte nach.

„Es läßt sich schwer sagen, wozu ein Mann fähig ist, sobald eine Frau in Frage kommt, Herr Kapitän Brett“, sagte er langsam. „Ich habe Ehrenmänner unter solchen Umständen Schiffbruch leiden sehen und möchte deshalb für niemand einsteigen. Jedes bin ich der festen Überzeugung, Duran würde die Dame nicht wieder im Stich gelassen haben, wenn er sie ei-

mal auf seiner Seite und soweit hatte. So etwas Niedriges, Gemeines tut er nicht. Nein, Herr Kapitän! — Gates stand auf, trat an mich heran und sah mir voll ins Gesicht — „so einer ist Arthur Duran nicht. Das ist ein offener, ehrlicher Charakter, so wahr ich selbst einer zu sein hoffe!“

„Auf jeden Fall hat er in Ihnen einen sehr guten Fürsprecher, Mister Gates!“ bemerkte ich. Es überraschte mich, daß er für seinen Freund so warm eingetreten war; ich hätte diesem Manne da ein derartiges ritterliche Gefühl gar nicht zuschreiben.

Gates ging auf meine Bemerkung nicht ein, sondern fuhr fort:

„Lebhaften glaube ich nicht, daß Sie in Duran den richtigen Mann suchen, da er das Land sobald nach dem Verschwinden der Dame verlassen hat. Wenn ein Mann in seinem Werbungsweg so ungestüm ist, daß er ein Mädchen dazu bringt, sich von ihm entführen zu lassen, wird er ihrer auch nicht so bald überdrüssig.“

„Da haben Sie nicht so ganz unrecht“, erwiderte ich.

„Immerhin wäre es vielleicht ganz gut, Arthur Duran aufzufinden“, fuhr Mister Gates fort. „Ich habe Freunde in Neu-Jerusalem und auch in San-Francisco, an die ich mit Vergnügen schreiben will, um mich zu erkundigen, aber ich gebe Ihnen auch gern die Adresse, falls Sie vorziehen sollten, die Sache selbst in die Hand zu nehmen.“

„Außerordentlich liebenswürdig von Ihnen. Ich kann Ihnen für Ihre gütige Auskunft, sowie für das freundliche Anbieten nicht genug danken und nehme dasselbe gern an. Bitte, schreiben Sie in der Angelegenheit an Ihre Freunde, ich möchte mich auf diese Weise vorerst in Verbindung mit Mister Duran setzen.“

„Ganz recht“, sagte Gates. „Ich schreibe umgehend und bitte um Kabelnachricht, sobald Duran gefunden worden ist.“

Nachdem ich mich wiederholt warm bedankt, erhob ich mich, um zu gehen. Und da sah ich wieder einmal recht deutlich, wie kleiner Mittel sich die Vorsehung oft bedient, um ihre Zwecke

zu erreichen. Einige der Waffen hatten mein besonderes Interesse erregt, und als ich der Tür passierte, machte ich irgend eine Bemerkung darüber. Gates schien sich über meine Bewunderung zu freuen und war sofort mit einigen interessanten Einzelheiten über die seltenen Stücke bei der Hand. Darüber waren wir an der Kommode stehen geblieben, in welcher er vorhin den bewußten Brief gefunden hatte. In der Eile hatte er den Schuh nicht wieder ganz angezogen und nun sah ich in der mir zunächst befindlichen Ecke oben auf einigen Papieren eine Photographie liegen.

Nur flüchtig hatte sie mein Blick gestreift, aber der eine Moment hatte genügt, um Erinnerungen in mir wachzurufen. Ich mußte wieder hinblicken, während mir mein Wirt die Waffen zeigte und erklärte, und da kam es mir zum Bewußtsein, daß ich das Bild — es stellte eine Frau dar — schon irgendwo gesehen hatte. Wo und wann aber möchte das nur gewesen sein? Ich sah und sah, während Mister Gates plauderte, konnte es aber nicht finden.

Endlich verabschiedete ich mich und ging. Das Resultat meines Tagesverlaß befriedigte mich sehr; war ich doch fest überzeugt, daß Duran uns helfen könnte und daß er es auch tun würde, da er doch Lady Florence geliebt hatte. Mit dieser Gedanken beschäftigt, schritt ich meinem Hotel zu und war eben vor demselben angelangt, als ich mit einem Schlag wußte, warum mir jene Photographie aufgefallen war.

Sie hatte das Bild schon gesehen, und zwar auf der Polizei, über dem Namen von Lady Florence Moslyn!

Was war das? Wer mochte diese Frau sein? Dahinter steckte sicherlich ein Geheimnis. —

(Fortsetzung folgt).

Die bei
JOSEPH HERZENBERG, Petrikauer
Strasse 23
auf Lager
befindlichen
Teppiche IMPERIAL
der neuen Warschauer Teppich-Fabrik
G. MARKUS & Comp.

werden
ermäßigt
Fabrik-
preisen

AUSVERKAUFT.

500 Rbl.

Belohnung

demjenigen, welcher uns unsere am Montag Nachmittag entwendeten zwei Hauptbücher von 1895—1903 und zwei Kassabücher 1895—1904 wiederbringt, oder bestimmte Angaben über deren Verbleib machen kann.

Franz Wagner & Co.

351 3 1

Wasserversorger "NEPTUN"

Patent St. CEGLOWSKI,
Przejazd-Strasse № 31 — empfiehlt:

neu
patentierte Wasser-Anlagen
mit tiefsaugenden Pumpen, welche auf der Erdoberfläche montirt, bei jeder Tiefe des Wasserspiegels und bei beliebiger Entfernung der Pumpe vom Brunnen saugen (nicht heben oder drücken.)

Einfachste Konstruktion.
Billigste Auslage.

In Fabriken und Wohnhäusern im Betriebe zu besichtigen.

Zu erfragen bei L. SCHAPIRO, Petrikauer Strasse № 74, Haus Geyer,
täglich von 4—7 Uhr Nachmittags.

Geringster Kraftbedarf.

Langjährige Garantie.

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

255 3 2

